Der Ruhmredige,

Ein Lustspiel in Versen, in fünf Aufzügen.

Von Hn. Professor Schlegeln, aus des Herrn Nericault Destouches, Mitglieds der Französischen Akademie, Französischem übersetzt.

Auf dem Kaiserlich-Königlich-privilegirten Deutschen Theater zu Wienn aufgeführet. 1761.

Wienn,
zu finden im Kraußischen Buchladen nächst der Kaiserl. Königl. Burg.

Spielende Personen.

Lisimon, ein reicher geadelter Bürger.

Julchen, Lisimons Fräulein.

Valer, Lisimons Sohn.

Der Graf von Tüsiere, Julchens Liebhaber.

Philinte, Julchens Liebhaber.

Lykander, ein unbekannter schlechtbekleideter Greiß.

Lisette, Julchens Kammermädchen.

Pasqvin, des Grafen Kammerdiener.

La Fleur, des Grafen Lakey.

Herr Josse, Notar.

Ein Lakey, der übelgekleidet geht.

Der Schauplatz ist zu Paris in einem ausmeublirten Pallaste.

Des

Des Ruhmredigen Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Pasqvin allein.

Lisette kömmt noch nicht. Ich bin des Wartens satt.
Ob auch das lose Kind mich wohl zum Besten hat?
Ein heimlicher Besuch war, sprach sie, ihr Verlangen.
Ey was! Ich geh. Doch halt. Meintreu! Sie kömmt gegangen.

Anderer Auftritt.

Lisette. Pasqvin.

Lisette.
Ey seine Dienerinn! mein werther Herr Pasqvin!

Pasqvin.
Und sie sieht hier den Knecht der schönsten Dienerinn,
Des schönsten Fräuleins stehn.

 Lisette.

Lisette.

Ich macht ihm, wenn ich könnte,
Gern für dieß Compliment viel Gegencomplimente.
Mir fehlt die Redekunst. Drum mag indeß allein
(Sie macht einen Reverenz.)
Ein tiefer Reverenz an statt der Zahlung seyn.
Er steht wohl längst schon hier, und lauert.

Pasquin.

Ja zu dienen!
Mein Herzchen! sie ist auch spät auf dem Platz erschienen.

Lisette.

Es ist mir selbst nicht lieb. Das macht ein Hinderniß.

Pasqvin.

Wenn man mich warten ließ, raßt' ich vordem gewiß.
Sonst war ich hitzig! ach! mein Feuer war unbändig.
Die Hitz ist nun verraucht.

Lisette.

Und sieh: er ist verständig.

Pasqvin.

Wie schamroth macht mich das.

Lisette.

Des Vortheils schämt er sich,
Daß man ihn hoch schätzt.

Pasqvin.

Ja! bey ihr, mein andres Ich!
In ihren Augen stehts und ich erseh aus allen,
Mit weniger Vernunft würd ich ihr mehr gefallen.

Lisette.

Was? mir? ich würd ihn fliehn, wär er so weise nicht.

Pas-

Pasqvin.

Errathen! ich versteh ganz deutlich, was sie spricht.
Ich bin zu alt, bey ihr den Liebling abzugeben,
Darum will sie mit mir im heilgen Ehstand leben.
Ich habe viel Gedult zu einem Ehemann,
Die sie, wenns ihr beliebt, so gleich probiren kann.

Lisette.

So wiß er, daß er sich gewaltig hintergehe.
Denn ich verlang ihn nicht zum Buhler, nicht zur Ehe.

Pasqvin.

Was bringt uns denn hieher? was will sie sonst von mir?

Lisette.

Wir sind itzt beyderseits um Rath zu halten hier.

Pasqvin.

Weswegen?

Lisette.

Seines Herrn und meines Fräuleins wegen.
Laßt uns die Sache nur fein reiflich überlegen,
Und offenherzig seyn, denn wenn wir uns verstehn,
So ists auch gut für sie. Das war mein Einfall.

Pasqvin.

Schön.
Der Einfall war sehr klug.

Lisette.

Sein Graf sieht stets so sauer,
Und ihm gilt alles gleich. Er spricht in einer Dauer
Von einem Vierteljahr mit mir zusammen doch,
Ob er gleich bey uns wohnt, kein Viertelstündchen noch.
Was ist an seinem Herrn? Pasqvin! denn, im Vertrauen,

Mein Julchen liebet ihn. Doch darf er nicht drauf bauen.
Noch eh es jenem träumt, wankt ihre Zärtlichkeit,
Bey Reiz, Verstand und Witz, und Eingezogenheit,
Und Freundlichkeit fehlt ihr die Gabe, treu zu lieben.
Sie wird vom Unbestand bald hin bald her getrieben.
Man spricht: die Liebe trügt, die Lieb ist allzuschlau.
Man kenne, wen man liebt, eh man ihn liebt, genau.
Doch Julchen liebt vorher, eh sie den Liebsten kennet.
Zwar bleibt ihr Auge scharf. So stark ihr Herz entbrennet,
Sieht sie die Fehler doch. Sie sucht sie mühsam auf,
Und findet sie sehr leicht. Nach kurzem Streit darauf
Folgt ein gewisser Sieg. Sie wird der Wahl sich schämen,
Und ihr verschenktes Herz geschwind zurücke nehmen.
Auf Hitze folget Frost. Dann bricht sie ohne Scheu,
Wanns zur Vermählung kömmt.

Pasqvin.

Ein seltsam Herz, Meintreu!
Das zärtlich ist, doch wankt. Ihr Geist ist lebhaft, hitzig,
Beynahe wie betäubt, und dennoch klug und witzig;
Vornehmlich sehr verbuhlt.

Lisette.

Sie liebt nicht Eigensinn!
Braucht keinen Kunstgriff nicht! Ist keine Buhlerinn!
Sie liebt mit Zärtlichkeit aus redlichem Gemüthe;
Nur hält es keinen Stich. Nun hab er auch die Güte,
Erzähl er seines Herrn Verdienste nach der Reih.

Ich frage darum bloß, daß ich ihm nützlich sey.
Mein Herz weiß nicht, warum? und ist ihm doch gewogen.
Noch heute soll er sehn, ich habe nicht gelogen.
Hängt ihm ein Fehler an, wohlan so laßt uns den
Nur Julchens Aug entziehn! mir lasse man ihn sehn!
So mach ich daß der Fehl itzt ihrem Blick entgehe,
Und eh nicht sichtbar sey, als nach vollzogner Ehe.

Pasqvin.

Nun weiß ich ihren Zweck; nun red ich ohne Scheu.
Mein Abriß soll vom Fuß bis an das Haupt getreu
Und unverfälschet seyn. Der erste Theil erzählet
Die Tugend, die ihn ziert, der andre, die ihm fehlet.
Die Kürz ist stets beliebt; Drum wird der erste klein,
Jedoch der andre wird um desto länger seyn.
Zuerst sein Tittel: Graf. Da kann zur Nachricht dienen,
Er sey was wirkliches. Die hochgebornen Minen
Sind erblich. Denn gewiß! Er stammt aus altem Blut.

Lisette.

Das ist ein blindes Glück. Nur weiter

Pasquin.

Seinen Muth
Spricht kein Franzos ihm ab. Er hat sich oft gewiesen.
Er wird bey der Armee geliebet und gepriesen;
Er hebt sich, wie man spricht, gewiß durch seinen Muth.
Er liebt die Ehr ist treu, und sein Gemüth ist gut,
Sagt er aus Munterkeit gleich manchmal Bitterkeiten.

Das ist mein erster Theil.

Lisette.

Laßt uns zum andern schreiten.

Dritter Auftritt.

Die vorigen. la Fleur

Pasqvin.

Was macht der Graf, la Fleur?

la Fleur.

Er spielt, ja was noch mehr,
Macht dem, der mit ihm spielt, den Beutel wacker leer.
Und zwar ist dieser Kerl, den er so gräulich ziehet,
Kleinstädtisch, wenigstens so dumm, als grob er siehet.
Indem er tobt und flucht, streicht unser Herr in Ruh,
Sein Geld begierig ein, und sagt kein Wort dazu.

Pasqvin.

Was kömmst du denn so bald?

la Fleur.

Euch etwas vorzutragen.

Pasqvin.

Und was denn?

la Fleur.

Euch, Pasqvin, den Dienst glatt aufzusagen.

Pasqvin.

Mir?

la Fleur.

Euch. Gar recht! Ihr seyd, so viel ich merken kan,

Des Herrn Geheimderath. Red ich ihn selber an,
So wird er aufgebracht. Man soll sichs nicht erkühnen.
Durch wen sag ichs ihm sonst? durch wen, als durch
Pasqvinen?

Pasqvin.

Du sahst mir klüger aus. la Fleur! bedenkst du das?
Des Grafen Diener seyn; der Vortheil sagt etwas.
Und du willst von ihm weg. Warum?

la Fleur.

Wißt, wann ihr fraget,
Das macht, daß ihr zuviel, er aber gar nichts saget.

Lisette.

Gewiß! die Klage klingt ganz neu, und sonderbar.

la Fleur.

Mein allerliebstes Kind! nun wirds ein Vierteljahr.
Ja wenn mein Herr mit mir auch nur ein Wörtchen redte;
Sie säh mirs wohl nicht an, daß ichs so übel hätte.

Pasqvin.

Und was verschlägt dichs?

la Fleur.

Was? so mit uns umzugehn?
Ich soll den ganzen Tag in seinem Zimmer stehn,
Doch würdigt er mich nicht auch nur einmal zu keifen?
Verschlägt mich dieses nicht? Läßt sich das wohl begreifen?
Ich, der ich doch um ihn die beste Frau verließ . . .
Die immer plauderte, und uns stets plaudern hieß.
Die Zeit ward keinem lang. Kaum dorften wir erwachen:
So biß sie, und fieng an, uns weidlich auszumachen.
Da diente sichs mit Lust!

Lisette.

Du willst gescholten seyn?

la Fleur.

Steht mir die Antwort frey: so steck ich alles ein.
Alsdann so red ich auch, und Reden ist mein Leben.
Dem Herrn kann man nicht ja, nicht nein zur Antwort
geben.
Er selbst redt nie, und ist stets wie ein Fisch so stumm.
Ach! lieber gieng ich noch mit Türk und Tartar um.
Ich sterbe für Verdruß. O das ist eine Plage!
Mich, der ich allezeit gern meine Meynung sage,
Bringt noch das Schweigen um . . . Ihr lacht?

Lisette.

Nun rede doch!

la Fleur weinend.

Bleib ich noch länger hier, gewiß so berst ich noch.

Lisette.

Wies so natürlich klingt! wie ich ihn gerne höre!

la Fleur.

Ich rede warlich wahr. Glaubt mir bey meiner Ehre.

Pasqvin.

Mein Herr legt uns zwar auf, stets still und stumm zu seyn.
Doch läßt er seine Pracht dafür uns angedeihn.
Zahlt brav; und pflegt uns wohl zu kleiden und zu
mästen.

la Fleur.

Dieß alles gilt mir nichts. Es fehlet doch am Besten.

Lisette.

Kurz, seine Thorheit ist, daß er auch reden muß.

la Fleur.

Wenn ich nicht reden kann; so sterb ich aus Verdruß.

Sonst

Sonst (ich kann mich noch nicht um ihn zufrieden geben!)
Sonst, aber itzt nicht mehr, (denn er ist nicht am Leben!)
Sonst dient ich einem Herrn (ach! daß doch alles stirbt!)
Zwar blieb der Lohn oft aus, den man so schwer erwirbt.
Ich aß mich niemals satt; und im̃er wars mein Schade,
Im Winter gieng ich oft so nackt als eine Made.
Doch liebt ich ihn. Warum? je, weil er Possen riß;
Ich, was ich wollte, sprach, und nie ein Wort verbiß.
Er hieß mich seinen Freund, sein Herzblatt; ich ihn wieder.
Wir machten uns gemein, und lebten, als wie Brüder.
Doch meinen itzgen Herrn, den sollt ich lieben? was?
Er denkt ja nur an sich, und brummt ohn Unterlaß.
Es kann kein Spanier die Nase höher tragen.
Er ist mit recht verhaßt, die Wahrheit derb zu sagen.
Bereicherte mich auch ein solcher noch so sehr;
Der Teufel hohle mich, ich liebt ihn nimmermehr.

Pasqvin.

Gedult! la Fleur! Gedult! erwarte Zeit und Stunde.
Vielleicht hörst du noch einst ein Wort aus seinem Munde.
Verscherze nicht dein Glück. Zehn Jahr und drüber noch,
Dien ich bey unsrem Herrn, und sprech ihn selten doch,
Und sorge, daß ich stets gelegne Stunden wähle.

Lisette.

Pasqvin! der arme Schelm rührt mich recht in der Seele,
Mach er, daß man mit ihm ein Wort zum mindsten redt.

la Fleur.

Das thut! mir gilt ein Wort mehr als ein Pistolet!

Pasqvin.

Ich will mein Bestes thun.

la Fleur.

Kurz, ohne viele Schwüre!
Schaft mir vom Herrn ein Wort, sonst weiset mir die Thüre.
Von beyden eins. Und wißt, daß mich nichts ändern soll.
Entschließt man sich zu nichts, so red ich selbst. Lebt wohl.

Vierter Auftritt.

Pasqvin. Lisette.

Pasqvin.

Gewiß! ich muß, wie sie, den armen Schelm beklagen.

Lisette.

So muß den̄ seinen Herrn der Stolz nicht wenig plagen?

Pasqvin.

Das ist mein andrer Theil.

Lisette.

Wohl!

Pasqvin.

Und sein Grundsatz heißt:
Bey Dienern seh man zu, daß man sich ernsthaft weißt.
Da ließ es pöbelhaft, ein Wörtgen nur zu sagen.
Redt ein Lackey ihn an: so wird er ihn verjagen,
Und kurz durch einen Strich den Abriß zu vollziehn;
So schuf wohl die Natur kein eitler Thier, als ihn.
Kaum schätzt er Niedre werth, nur seinen Staub zu lecken.

Auch gegen Gleiche wird sein Thun nach Stolze schmecken.
Mit ihm kann kein Geschöpf aus einem Zeuge seyn.
So grossen Uebermuth flößt ihm sein Stammbaum ein.
Er ist zu dem ein Freund und Kenner seiner Gaben;
Urtheilet richterlich, und will Gehorsam haben.
Hält sich in jeder Kunst für ausserordentlich;
Schätzt alle Welt für nichts, bewundert einzig sich.
Kurz niemand auf der Welt wird so den Ehrgeiz hören,
Wird so ein Prahler seyn und so die Herrschsucht nähren.

Lisette.

Da wird zu lachen seyn.

Pasqvin.

Wie so?

Lisette.

Ich seh so viel;
Sein Hochmuth und sein Trutz sind gleich das Widerspiel,
Der Sitten des Rivals, der Demuth jenes Blöden,
Der niemals reden will, aus Furcht nicht wohl zu reden.
Dem, Jungfern gleich, aus Furcht die Röth ins Antlitz steigt.
Er ziert sich, kriecht im Staub, ist schüchtern und geneigt,
Ob Geld und Adel gleich ihn dieses Zwangs entbänden,
Unmäßge Höflichkeit an jeden zu verschwenden.
Beym niedrigsten Lakey spart er die Diener nicht,
Kurz es ist der, der nur durch Reverenze spricht.

Pasqvin.

Meintreu! dieß Wiederspiel hat keines seines gleichen,
Und macht Gelegenheit zu tausend lustgen Streichen.
Der zierliche Rival wird wohl Philinte seyn.

Ein Blick von meinem Herrn jagt dem schon Schrecken ein.

Lisette.

Der Stolze muß, wie es bisher der Schein gewiesen,
Sehr reich seyn.

Pasqvin.

Reich! o nein! der Himmel sey gepriesen.
Dieß ist, was manchmal noch die Prahlsucht niederschlägt.
Das was sein Regiment und Gnadengeld beträgt,
Macht sein ganz Reichthum aus, wo ich mich recht entsinne.
Doch kann er jedes Spiel und spielet mit Gewinne.
Dieß ist, was noch dem Staat im Gang erhalten muß.

Lisette.

Macht er sein Glück bey ihm?

Pasqvin.

Als ein Politikus.
Er will sich gegen mich zuweilen frey bezeigen.
Ich brumm, er lacht dazu. Mein frostig Stilleschweigen,
Trutz, Schwermuth und Verdruß, die ich erst ausgedacht.
Ein halbverbißnes Wort sind meist von solcher Macht,
Daß er durch Luisdors den Zorn sucht beyzulegen.
Ich hab ein gutes Herz und lasse mich bewegen.

Lisette.

Nun weiß ich, was ich will. Sein Graf schadt sich gewiß,
Und ist bey Julchens Gunst sich selbst ein Hinderniß,
Verbirgt er seinen Stolz und Uebermuth nicht völlig;
Denn sie ist freundlich, hold, gesprächig und gesellig.

Ihr Auge sieht den Stolz, als einen Abschaum an,
Und ob es ihr gleich nie an Reichthum fehlen kann.
Sind Blick und Reden doch leutseelig, nicht gezieret,
Bescheiden, ehrbar, kurz . . . stets wie es sich gebühret.

Pasqvin.

So daß sie sich gar schlecht zu meinem Grafen schickt.

Lisette.

Wo er nicht die Natur ein wenig unterdrückt,
So kriegt er seinen Korb. Er kann es ihm nur stecken.

Pasqvin.

Er geht so weit . . .

Lisette.

Wer muß das Lärmen wohl erwecken?
Ach! unser alter Herr wird wiederkommen seyn.
Pasqvin! ach laß er mich mit ihm doch nicht allein.

Pasqvin.

Der Invalid ist dann so furchtbar für die Tugend?

Lisette.

Er ist fast sechzig Jahr, doch frecher als die Jugend,
Und, was mich Wunder nimmt, Valer, des alten Sohn,
Hat seines Vaters Art und reife Tugend schon.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lisimon.

Lisimon (läuft auf Lisetten zu.)

Mein Goldkind! 'guten Tag! komm! herze mich recht brünstig!
Und wie?! du läufst vor mir? gewiß! ich bin dir günstig.

Liset-

Lisette.

Dieß Feuer heben sie der Frau Gemahlinn auf.

Lisimon.

Pfuy doch! du ziehst mich durch! ich komm in vollem Lauf,
Von meinem Gut zurück, und renne mir die Lunge
Fast aus dem Leib heraus, um dich = = wer ist der Junge?
Ein Pärchen, so allein! das steht mir gar nicht an!
Hier, wett ich, hast du wohl so spröde nicht gethan.

Lisette.

Wir hatten uns etwas von seinem Herrn zu sagen,
Dem Grafen von Tufier.

Lisimon.

Den man mir vorgeschlagen?
Zum Eidam nämlich?

Pasqvin.

Ja.

Lisimon.

Ich habe grosse Lust.
Man hat ihn gegen mich sehr zu erhöhn gewußt.
Er wär ein Ehrenmann, ein Herr von hohem Range.
Doch ist er feurig, frisch, fett? schmaust er oft und lange?
Fein unbedächtig? sprich! denn so verlang ich ihn.

Pasqvin.

Hierinnen ist er stark, und allen vorzuziehn.

Lisimon.

Liebt er die Gasterey, und säuft er brav?

Pasqvin.

Getroffen!
Zum Teufel! selbst in Schweiz hat er sich fest gesoffen.
In seinem Regiment säuft keiner so, wie er.

Lisimon.

So muß der andre fort, und wanns der Mogol wär.

Lisette.

Philinte?

Lisimon.

Eben der. Er soll mich nicht erwischen.
Er ist von derer Schlag, die Wein mit Wasser mischen.
Die närrische Figur mit ihrer Redekunst
Ist noch gewiß mein Tod. Ihn wählt ich? nein! mit Gunst!
Ein Wassertrinker soll mein Eydam seyn? zum Geyer!
Er würde selbst als Prinz, ein abgewießner Freyer.
Zwar wählt ihn meine Frau, doch brech ich ihren Sinn.
Weiß sie, daß ich das Haupt von meinem Hause bin?
Ich, unumschränkter Herr von ihr und meinen Kindern?
Der schaltet, wie er will, und den kein Mensch soll hindern?
Ist sie zugegen?

Lisette.

Ja!

Lisimon.

Sag meiner Frauen doch;
Sie müßt aufs Landgut gehn, und zwar den Abend noch.

Lisette.

Warum denn das?

Lisimon.

Warum? weil ich mich hier befinde.
Der schönen Frage!

Lisette.

Doch . . .

Lisimon.

Man baut mein Haus geschwinde,
Und eifrig wieder auf. In diesem Hause da
Sind wir zu meiner Pein einander gar zu nah.
Doch mein Pallast wird weit. Ich will es schon verfügen,
Daß unsre Zimmer dann weit von einander liegen.
Kurz; daß ein Dach zugleich mich und mein Weib bedeckt,
Und vor des einen Blick den andren doch versteckt.

Lisette.

Sie wollen sie doch sehn? ich geh und will sie fragen.

Lisimon.

Nein! nein! ich habe dir ein Wort allein zu sagen.
(Zu Pasqvinen.) Mein Pürschgen du kannst gehn! such deinen Herrn geschwind,
Und sorge, daß wir bald Bekannt' und Brüder sind!

Lisette.

Sein Herr kömmt gleich zurück.

Pasqvin.

Hier hab ich warten sollen.

Lisimon.

Geh! warte draussen fort!

Sechster Auftritt.

Lisette. Lisimon.

Lisimon.

Wir haben, was wir wollen.
Dem Himmel seys gedankt! kein Mensch stört mich und dich.
Mein Feuer soll . . . wohin?

Liset-

Lisette.

Das Fräulein ruffet mich.

Lisimon.

Nein!

Lisette.

Hören sie denn nicht?

Lisimon.

Ich? nein!

Lisette.

Ich aber höre,
Und laufe hurtig hin.

Lisimon.

Ich dachte was mir wäre.
Sie warte.

Lisette.

Denken sie, mein Herr; man macht mich aus.

Lisimon.

Wer soll sichs unterstehn? es soll mein ganzes Haus
Auf dich, als Herrschaft sehn, und dich in mir verehren.
Es soll Frau, Kind, Lakey auf deine Worte hören.

Lisette.

Auf mich? bedenken sies?

Lisimon.

Ja, kleiner Eigensinn!
Von Herz und Geld mach ich dich zur Gebietherinn.

Lisette.

Die Sprach ist räzelhaft. Ich kann sie nicht erreichen.

Lisimon.

Gleich soll sie deutlich seyn. Du hast nichts, deines gleichen,
Und du bezauberst mich. Drum sollst du glücklich seyn.

Von einem groben Schwarm uns aber zu befreyn,
Geh ich, dir weit von hier ein prächtig Haus zu miethen.
Da sollst du einem Heer von Staatslakeyn gebiethen.
Den schönsten Hausrath kriegt mein Engel auch von mir:
Des Abends speiß ich dann ganz insgeheim bey dir.
Geschmeide, Kleidung, Putz, soll zu Gebothe stehen,
Und alles such ich dir an Augen abzusehen.
Verstehst du mich?

Lisette.

Ach ja! mein Wunder hör ich dran.

Lisimon.

Dieß kützelt dir dein Ohr. Mein Kind ich seh dirs an.
Gehst du den Vorschlag ein? gelt! das braucht keiner Frage?

Lisette.

Mein Herr! ihr Vorschlag braucht, daß eh ich Ja! drauf sage,
Ich eine Dame noch zuvor zu Rathe zieh,
Die ich verehr.

Lisimon.

Und wen?

Lisette.

Die Frau Gemahlinn.

Lisimon.

Wie?
Was Teufel? meine Frau?

Lisette.

Ja, wenn sie mir erlauben.
Sie sorget für mein Glück, und ich kann sicher glauben,
Daß

Daß es sie ganz entzückt, wenn sie von mir vernimmt,
Welch süsses Leben man für sie hinfort bestimmt,

Lisimon.

Hältst du dich auf?

Lisette.

Ich will nebst dem mein Fräulein fragen,
Und gleichfalls den Herr Sohn, und hören, was sie sagen.
Denn alle drey wird die Vorsicht sehr erbaun,
Mit welcher sie auf mich, verwaistes Mädchen, schaun.
Wie lieb wird ihnen seyn, zu sehn, wie sie die Ihren
Auf diesen schönen Weg durch ihr Exempel führen,
Und daß ihr christlich Herz, das Armen Mitleid schenkt,
Sie einer Magd zu gut in Dürftigkeit versenkt!

Lisimon.

Nimmst du es so auf?

Lisette.

Ja. Und wenn sie mir vergönnen,
So bitt ich, lernen sie erst ihre Leute kennen.
Mein Herz verschmäht das Gold, und ist von Abscheu voll,
Wann pöbelhafte That das Gold erkaufen soll.

Lisimon.

O! weil dann Liebe, Flehn, Versprechen, Schmeicheleyen
Nichts bey dir gelten, wohl! . . .

Lisette. (läuft.)

Zu Hülfe!

Lisimon.

Wie? zu schreyen?
Spielst du mir diesen Streich, du kleines Rabenaas?

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Valer.

Valer. (kömmt gelaufen.)

Mein Vater! ach! was giebts?

Lisimon.

Nichts.

Valer.

Fehlet ihnen was?

Lisimon.

Nein! ich bin ganz gesund. Was willst du?

Valer.

Ich? mit Schrecken
Hör ich zu Hülfe schreyn. Dieß muß mir Furcht erwecken;
Drum komm ich eilends her.

Lisimon.

Lisett' ist mir genug.
Du sorgst zu sehr für mich.

Valer.

Jedoch.

Lisimon.

Geh! bist du klug!
Du wirst mir itzt zur Last.

Valer.

Ich soll mich wegbegeben?
Und zwar bey der Gefahr? nein! eh laß ich mein Leben.
Lisette! geht geschwind! indessen bleib ich hier;
Ruft meine Mutter her!

Lisimon.

Was soll ich denn mit ihr!
Du Schurk!

Lisette.]

Ich gehe.

Lisimon.

Weib. (zu Valeren.) Du aber kannst dich trollen.

Valer.

Ist es nichts mehr als das; so thu ich, was sie wollen.
Lisette bleibet da. Doch schwör ich ihnen zu,
Daß ich auch keinen Schritt von ihrer Seite thu.
Sie sind zu sehr erhitzt. O wie die Augen glühen!
Ich fürcht, es werde dieß ein Uebel nach sich ziehen.
Ach! setzen sie sich doch! sie sind von Reisen matt.
Ihr Alter will, daß man für sie mehr Sorgfalt hat.
Soll ich den Medicus nicht hohlen lassen.

Lisimon.

(zu Valeren im Weggehn) Schweige!
Dir Schurke merk ich das.

Achter Auftritt.

Lisette. Valer.

Lisette.

Sie sehns.

Valer.

Ja ich bin Zeuge,
Wie weit mein Vater geht. Welch schändlich Aergerniß
Giebt mir sein Beyspiel nicht? wie kränkt die Mutter dieß!

Mich wunderts nun nicht mehr, wenn die Gesundheit leidet,
Wenn sie stets kränklich ist, und allen Umgang meidet,
Und wenn sie immerdar, in Schwermuth ganz versenkt,
In ihrem Zimmer lebt, und an die Welt nicht denkt.

Lisette.

Ich will von hinnen ziehn.

Valer.

Nein! nein! wir wollen ihnen,
Vor meinem Vater schon zu einem Schutze dienen.

Lisette.

Ich glaube das. Doch kurz; ich will von hinnen ziehn.

Valer.

Wie schmerzet mich dieß Wort! ja, Schönste! wenn sie fliehn:
So wird mich Gram und Schmerz bald in die Grube bringen.
Den Anschlag wissen sie.

Lisette.

Valer! könnt er gelingen;
So schätzt ichs für mein Glück. Doch kann es wohl geschehn?
Muß ich denn zwischen uns die weite Kluft nicht sehn?
Ein förmlich Eheband ist, sag ich, mein Begehren.
Sie sagen mirs zwar zu, und können nicht gewähren.
Kein Augenblick verstreicht, da nicht mein Hoffen fällt.
Ihr Haus vermag sehr viel, und fast unzählbar Geld.
Bahnt ihnen einen Weg zu einem höhern Glücke,
Sehn sie, ob ich mich wohl für sie zur Ehe schicke?

Valer.

Ja. Durch der Liebe Kraft. Die machet alles gleich.
In ihnen findt mein Herz mehr, als ein Königreich.

Lisette.

Mein Haus ist unbekannt. Ich habe keine Mittel.

Valer.

Verstand, Witz, Schönheit, Reiz, das, das sind ihre Tittel,
Verwandte, Schätze . . .

Lisette.

Wie? Und schmeicheln sie sich wohl,
Daß ihr Herr Vater noch sein Jawort geben soll.

Valer.

Sein Jawort? Wohl! Was thuts? Das können wir entbehren.

Lisette.

Sie, doch nicht ich.

Valer.

Ich will ganz heimlich. . .

Lisette.

Ihr Begehren
Schlägt ihnen gänzlich fehl. Sie schläfern mich nicht ein.
Die Eh muß, wie gesagt, in allem förmlich seyn.
Ich wage nichts blind zu. Oft kömmt im Hinterhalte . .

Valer.

Nein! Seyn sie unbesorgt, und . . . Was will dieser Alte?

Lisette.

Nur Weisheit wohnt bey ihm, so arm er immer scheint.
Auf dieser Welt ist er mein allereinzger Freund.
Der tugendhafte Freund, der Treu und Mitleid zeiget,
Und großmuthsvoll sein Ohr zu meinem Elend neiget,
Sieht dieß zwey Jahre schon für seine Hauptpflicht an.
Sein Rath, der heilsam ist, weist mir die Tugendbahn.
Verlassen sie mich doch, mein Herr.

Valer.

Das soll geschehen.
Ich werde sie sodann bey meiner Schwester sehen.

Neunter Auftritt.

Lisette. Lykander.

Lykander.

Nun bin ich wieder froh. Wie glücklich fügt es sich,
Daß ich sie wieder seh?

Lisette.

Ich aber schäme mich,
Daß sie mich in dem Stand, in dem ich bin, erblicken.

Lykander.

Was machen sie denn hier?

Lisette.

So viel sichs nur will schicken,
Verhehl ichs vor mir selbst. Doch . .

Lykander.

Was?

Liset-

Lisette.

Ich diene.

Lykander.

Wie?

Um diesen schlechten Stand, o Himmmel, mußten sie
Aus ihrem Kloster gehn, eh ich ein Wort vernommen?

Lisette.

Sie pflegten ehedem sehr oft zu mir zu kommen;
Jedoch seit einger Zeit vergassen sie mich gar;
Auch meine Mutter starb. Da ich so trostlos war,
Von ihnen nichts vernahm, nichts weiter konnte hoffen,
Was stund mir Armen wohl für eine Zuflucht offen?
Die Tochter hier vom Haus, die itzt mein Fräulein ist,
Im Kloster aber stets, als Freundinn, mich geküßt,
Bot sich zur Herrschaft an. Sie, die bey meinem Leide
Sich voller Mitleid fand, versprach mit einem Eide:
Ich sollt ihr nicht, wie Magd, nein, wie Gesellinn, seyn.
Dieß Bitten rührte mich. Ich gieng den Antrag ein.
Zwar hat mir mein Entschluß viel Thränen abgedrungen;
Doch wollt es mein Geschick, und kurz, ich war gezwungen.

Lykander.

Du grausames Geschick! Und hält man sie so gut,
Als mans versprochen?

Lisette.

Ja

Lykander.

Dieß macht mir wieder Muth.

Ich

Ich wäre diesem Fall gewiß zuvor gekommen,
Wenn mir mein siecher Leib die Freyheit nicht benommen.
Der mir sechs Monath fast den Ort zum Kerker macht,
Wo ich selbst kümmerlich mein Leben hingebracht.
So seh ich es demnach itzt ihnen besser gehen.

Lisette. (seufzt.)

Wies denen gehen kann, die wo in Diensten stehen.

Lykander.

Ach!

Lisette.

Warum seufzen sie? So schwer der Stand mir fällt
Weis ich nicht, was mich noch für Hoffnung aufrecht hält.
Von meiner Munterkeit ist mir nichts abgegangen.

Lykander.

Man hofft nicht ohne Grund. Der Tag, den wir verlangen,
Ist uns vielleicht schon nah. Vielleicht ermüdet noch
Das Glück, das sie verfolgt. Itzt sagen sie mir doch,
Mit wem sie, als ich kam so freundlich reden wollten.

Lisette.

Der Sohn vom Hause wars. Wenn sie ihn kennen sollten
Sie schätzten ihn sehr hoch.

Lykander.

So halten sie ihn werth?
Sie werden roth?

Liset-

Lisette.

Wer? ich? wenn man gerecht verfährt,
Das rechnen sie doch nicht den Leuten zum Verbrechen.

Lykander.

Er ist jung, reizend, reich, und pflegt sie oft zu sprechen?

Lisette.

Sehr oft.

Lykander.

Und sie sind jung, schön, ohn Erfahrenheit,
Dieß sind viel Klippen.

Lisette.

Ach! mein Herz ist allzuweit
Noch über meinen Stand. Ich gründe mich auf Lehren,
Die den Verführungen den Eingang wohl verwehren.

Lykander.

Ich glaub es. Doch was bringt der Mensch bey ihnen an.

Lisette.

Er heißt Valer.

Lykander.

Mein Gott! was liegt mir aber dran?
Vor mir heiß er Arist! man nenn ihn auch Valeren.
Ich will anitzt allein das, was er saget, hören.

Lisette.

Er spricht: er liebe mich.

Lykander.

Sagt er nichts weiter.

Lisette.

Nein!

Lykan-

Lykander.

Nichts weiter?

Lisette.

Nein doch! nein!

Lykander.

Ich zweifle doch.

Lisette.

Allein . .
Der Vorwurf kränket mich. Damit ich' nichts verhehle
Er will, daß ich mit ihm mich insgeheim vermähle.

Lykander.

Wie? Heimlich? dieß mein Kind sind Fallen, die man stellt.

Lisette.

Nein! ich bin gut dafür. Doch statt daß ers erhält,
Nehm ich sein Herz nur an. Die Hand wird ausgeschlagen,
Biß seine Freunde Ja zu seiner Heyrath sagen.
Zwar weiß ich, sie verschmähn' und sie verwerfen ihn.
Darum beschwör ich sie; laßt uns den Ausbruch fliehn,
Und nehmen sie mich weg, solls heute noch geschehen,
Damit Valer und ich nicht mehr einander sehen.

Lykander.

Ach! sie sind eines Glücks und eines Schicksals werth,
Das weit geneigter ist! was itzt mein Kind begehrt,
Muß ihre Klugheit theils, theils ihre Tugend zeigen.
Was ich bisher verschwieg, kann ich nicht mehr verschweigen,
Sie können unverwehrt einst seine Gattinn seyn.
Ich weiß, sein Vater geht selbst dieses Bündniß ein.

Lisette.

Wie? ich?

Lykander.

Noch mehr! ich weiß, wenn sie dieß Haus wird keñen,
Wird es dieß Bündniß schön, sich aber glücklich nennen,
Und daß sein Ehrgeiz sonst nichts sehnlicher begehrt,
Weil es in ihnen dann den hohen Adel ehrt.

Lisette.

Sie spotten. Hätte wohl in ihren letzten Zügen
Die Mutter so genau mir, wer ich bin, verschwiegen?
Lebt denn mein Vater noch?

Lykander.

Er lebt, und liebet sie,
Und kömmt, daß er sie selbst aus ihrem Staube zieh.

Lisette.

Weswegen hat er mich so lang verlassen müssen.

Lykander.

Sie sollen von ihm selbst schon seine Gründe wissen.
Indeß verziehn sie hier. Doch auf verschwiegen seyn
Kömmt itzt das Hauptwerk an.

Lisette.

Von Adel? ich? nein! nein!
Wenn sie dieß Räzel mir nicht gänzlich offenbaren,
So glaub ich ihnen nicht.

Lykander.

Sie werdens nicht erfahren.
Erwarten sies. Ich geh. Noch was! sie sagen mir,
Wohnt nicht ein junger Graf von Tüsiere hier?

Liset-

Lisette.

Ja! einge Monath sinds.

Lykander.

Ich werde zu ihm gehen,
Ich muß ihn sprechen.

Lisette.

Ach! ich weiß, er wird sie schmähen,
Wie ihre Kleidung ist, wird sein Empfang auch seyn.
Sein Stolz ist allzugroß.

Lykander.

Ich aber mach ihn klein;

Lisette.

Durch öffentliche Schmach wird er den Schimpf vergrössern.

Lykander.

Ich sinn ein Mittel aus. Dadurch will ich ihn bessern.
Ein hoher Stamm allein erhebt den Menschen nicht.
Ein grosses Herz giebt ihm sein allerschönstes Licht.
An Mitteln fehlt es nicht, es an den Tag zu legen.
Raubt ein barbarisch Glück gleich ihnen ihr Vermögen
So ist ein edler Sinn weit edlern Schätzen hold.
Seyn sie an Tugend reich. Dieß sey ihr Erb und Gold.

Ant-

Andrer Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette allein.

Sagt, soll ich fröhlich seyn? sagt, ob ich mich betrübe?
Zwar kützelt der Bericht gar bald die Eigenliebe,
Durch den Lykander mich froh, stolz und vornehm macht.
Je wenger scheint mirs wahr: je mehr ichs überdacht.
Ja! ja! der Greis hat mich zum Besten haben wollen.
Er hat mich zwar zu lieb. Was wirds denn sagen sollen?
Was will denn sonst die List? halt! ich errath es nun;
Als wär ich mehr, als er, soll ich fein spröde thun.
Der schlaue sucht dadurch die Neigungen zu dämpfen,
Und reizt die Eitelkeit die Liebe zu bekämpfen.
Ja, alles wohl erwägt, verdient es, daß mans glaubt.
Wie seh ich doch so bald der Hoheit mich beraubt?
Ich bin Lisett' aufs neu. Verschwornes Schicksal hätte . .
Dein Reich hat kurz gewährt. Armseelige Lisette!
Ich schläferte mich ein. Mich täuscht ein süsser Traum.
Da ich erwacht, geb ich aufs neu der Schwermuth Raum.

Zweyter Auftritt.

Lisette. Valer.

Valer.

Ich warte; doch umsonst. Wie? um des Himels willen!
Im Winkel? so allein? was giebts?

Lisette.

Ich fange Grillen.

Valer.

Ohnfehlbar bracht ihr Freund was traurigs zum Bericht?

Lisette.

Vielmehr was fröhliches.

Valer.

Warum sieht ihr Gesicht
Denn sonst so finster aus.

Lisette.

Was, das mich sollt ergötzen,
Das muß gerade mich in Gram und Kummer setzen.

Valer.

Oho! bey meiner Treu der Satz klingt wunderbar.

Lisette.

Auf das, was ich gesagt, sehn sie, mein Herr, mich zwar
Für eine Närrinn an. Doch das, was sie belachen,
Das eben kann auch wohl zu grosse Klugheit machen.

Valer.

Dieß dunkle Räzel braucht Erläuterung und Licht.

Li-

Lisette.

Ich soll verschwiegen seyn, und gleichwohl kann ich nicht.
Man mag mir immerhin das Schweigen anbefehlen.
Ich fühl; ich könne doch Valeren nichts verhehlen.
Ungern trag ich die Last, die mich ermüdet hat.

Valer.

Ich bitte, geben sie doch der Versuchung statt.

Lisette.

Dieß ist der beste Weg, der Qual mich loß zu machen.
Doch öffn ich nur den Mund: so weis ich, daß sie lachen.

Valer.

Sie können . . .?

Lisette.

Schwören sie, mich gar nicht durchzuziehn,
Was ich auch sagen mag.

Valer.

Wohl! das beschwör ich kühn.

Lisette.

Die Offenherzigkeit; ja soll ichs frey gestehen;
Mein plauderhaftes Maul zwingt mich, mich vorzusehen.
Jedoch ein Zweifel ficht mein Herz zu grausam an.
Sie heben ihn vielleicht. Drum hören sie.

Valer.

Wohlan!

Lisette.

Der gute Mensch erzählt . . . doch nein sie spotten drüber.

Valer.

Je daß dich! nein doch! nein!

Lisette.

Erlauben sie mir lieber,
Daß ich was fragen darf. Doch, daß die Antwort frey,
Aufrichtig, ungeschminkt, und ja kein Lobspruch sey.

Valer.

Wohl!

Lisette.

Schein ich ihnen denn das Adliche zu haben,
Womit Erziehung, Stand, und Herkunft sonst begaben?
Sind Sprache, Sitten, Art, und Bildung von dem Werth
Als man sie insgemein zur Standsperson begehrt.

Valer.

Liebhaber sind hierbey, als Richter, gar verdächtig,
Jedoch ihr Wesen ward bald meines Herzens mächtig,
Und flößt ihm Ehrfurcht ein. Was wirkte sie? ihr Glück?
Ihr Rang? ihr Geld und Gut? o! wollt es das Geschick!
Mit Seufzen seh ich nur die Drangsaal ihres Lebens.
Jedoch des Schicksaals Grim̃ erniedrigt sie vergebens;
Und ihr Geschlecht stamm auch aus niedrigem Geblüt:
So wird doch jeglichem, der sie nur einmahl sieht,
Ein vornehmedler Glanz gleich in die Augen schlagen,
Ich sag es nicht allein, denn alle Welt wirds sagen.

Lisette.

Ihr Wort klingt schmeichelhaft; doch sagt es auch ihr Herz?

Valer.

So wahr Valer sie liebt: so wahr ists auch kein Scherz.

Lisette.

Vernehmen sie demnach, was ich erst nun vernommen,
Und was mir darum nur so fröhlich vorgekommen,
Weil mein Valer davon den meisten Nutzen fühlt.
Man spricht: der Grund sey stark, warum man mirs verhielt.
Ich bin von hohem Stamm und Ahnherrn abgestiegen,
Hat man nicht etwan Lust, mich höhnisch zu betrügen?

Valer.

Nein! man hat wahr geredt. Ich! ich betheur es. Ich!
Ich schwöre drauf.

Lisette. (lächlend.)
Sehr wohl.

Valer.

Ich bitte, daß sie sich
Mein englisches Lis - - ach! wie soll ich sie doch nennen?
Ich bitte, wo sie noch für mich aus Liebe brennen;
Bin ich noch ihnen werth: so seyn sie überführt,
Daß der Begriff allein, von ihnen sich gebührt;
Und dulden sie, daß ich bloß Lieb und Eifer höre
Und ihren Stand zuerst so wie ers fodert, ehre.

(Er fällt ihr zu Fusse.)

Lisette.

Mein Liebster: stehn sie auf! ach sie beschämen mich!

Valer.

Sie sollten dienen? wie? mein Herz verklagt schon sich,
Daß es der Schwester dieß verzogen, zu berichten.
Wie leicht vergißt sie nicht indeß der Ehrfurcht Pflichten?

Mein Vater ängstigt mich, und meine Mutter fährt
Oft ihnen schärfer mit, als sichs für sie gehört.
Ich gehe, meinem Haus sogleich zu offenbahren . .

Lisette.

Ey! mein Geheimniß weiß der Herr wohl zu bewahren!
Man band das Schweigen mir vor allen Dingen ein.
Erfährts ein Mensch durch sie, wer der auch möge seyn:
So dienen sie mir nicht; und . .

Valer.

Ach! so bleibts verborgen!
Ich bin vor Freud entzückt . . Ja! seyn sie ausser Sorgen!
Ja! ja! ich zwinge mich.

Lisette.

Still! Julchen kommt dort! still!

Dritter Auftritt.

Lisette. Valer. Julchen.

Valer. (läuft auf Julchen zu.)

Hört! Schwester! hört! die Post, die ich euch bringen will.

Lisette. (hält ihn zurücke.)

Fein unbesonnen zu!

Valer.

Bald hätt ich mich vergessen.
Mein Herz ist ausser sich. Ich geh. Lebt wohl indessen.

Jul-

Julchen.

Ihr spottet meiner. Wie? vergeßt ihr des Berichts?
Was ist die grosse Post, von der ihr sagtet?

Valer.

Nichts.

Julchen.

Zieht ihr mich auf?

Valer.

Nein! nein! wißt ihrs, so will ich wetten . .

Lisette. (heimlich.)

Gehn sie nur;

Valer. (geht und kömmt wieder.)

Julchen! hört, sprecht ihr hinfort Lisetten . .

Julchen.

Nun wohl!

Valer.

Wißt, daß ihr ihr stets Ehrfurcht zeigen müßt.

Julchen.

Stets Ehrfurcht zeigen müßt?

Valer.

Ja! ja! das Fräulein . . . ist . .
Lisette, meyn ich, ist . . . berechtiget . . weit kühner
Von uns und allen : : dieß zu fodern : : Euer Diener.

(Er läuft hurtig fort.)

Vierter Auftritt.

Julchen. Lisette.

Julchen.

Sagt, was ich denken soll? gabt ihr darauf wohl Acht?
Ob ihn von Wahnwitz gar ein Anstoß wirblicht macht?
Was meynt ihr?

Lisette.

Halb und halb.

Julchen.

Ich? für euch Ehrfurcht tragen?
Das geht ein wenig weit. Halt! das will sonst was sagen.
Nicht wahr? gesteht mir zu, daß es sich so verhält.

Lisette.

Was denn?

Julchen.

Er liebet euch. Ja! ja! ich treff es. Gelt!
Das Schrecken, das ihr zeigt, bestätigt meine Gründe.

Lisette.

Nun? und gesetzt! es sey! er liebt mich; wär es Sünde?

Julchen.

Nein. Gleichwohl . .

Lisette.

Glaub ich ihm: so feßl ich ihm sein Herz.
Ganz gut! ich glaub es nicht.

Julchen.

Warum?

Liset-

Lisette.

Er sagts aus Scherz;
Weis nach der Jugend Art den Weihrauch zu verschwenden.
Liebt nichts. Sucht allen doch die Herzen zu entwenden.

Julchen.

Er ist kein Näscher nicht, der hie und dahin schweift;
Wankt; und von Gegenstand zu Gegenständen läuft;
Und sich zum Opfer bringt. Ich kenn sein redlich Herze.
Sagt er euch Liebe zu: so sagt ers nicht im Scherze.

Lisette. (lebhaft.)

Im rechten Ernste?

Julchen.

Ja! ich leist euch die Gewähr.
Ich sehe, der Bericht betrübet euch nicht sehr.
Ach loses Mägdchen!

Lisette.

Wie?

Julchen.

Ich weis es. Ich will wetten.

Lisette.

Wie so? was wissen sie?

Julchen.

Mein Bruder liebt Lisetten.
Und seine Liebe mag an ihr nicht fruchtlos seyn.
Wohl! euer Sinn steht hoch, und der Geschmack ist fein.

Lisette.

Ja. Dieses ists. Er spricht; wär ich nicht, was ich wäre.

Julchen.

Nun wohl?

Lisette.

So hielt er sichs so dann für Glück und Ehre,
Mit mir vermählt zu seyn. So hoch schätzt mich Valer!

Julchen.

Was sprecht denn ihr? ihr träumt! das Reden wird euch schwer!
Ich öffn euch ja mein Herz, so oft sichs nur will schicken.
Thut mir es nach! Laßt mich in euer Herze blicken!

Lisette.

Nun wohl. Ich spreche drauf . . Der Vorwitz plagt sie arg.

Julchen.

Nun?

Lisette.

Ich hielts für ein Glück, und freute mich sehr stark,
Wär ich nur vornehm gnug, als Gattinn ihn zu küssen.
Dieß ists.

Julchen.

Ich glaub es. Doch, bey solchen Hindernissen,
Fürcht ich, die Liebe wird noch beider Unglück seyn.

Lisette.

Doch unsre Meynung stimmt mit ihrer gar nicht ein.

Julchen.

Wie so denn?

Lisette.

Warten sie. Ein Tag wird dieß erhellen.
Sie können sicher sich dabey in Ruhe stellen.
Und ihre Sorgen sind hierinnen überley.
Es komme nun an das, was sie betrifft, die Reih.

Jul.

Julchen.

Ganz gern.

Lisette.

Sie wissen nun den Zustand meines Herzens.
Wie stehts? sonst ist ihr Herz ein Kampfplatz manches
Schmerzens;
Unleidlich; sehr besorgt; und gar veränderlich.
Wie steht es itzt darum?

Julchen.

Schlecht.

Lisette.

Das erfreuet mich.
Ist es verlohren?

Julchen.

Ja! Lisett! es ist verlohren,
Und wird es ewig seyn.

Lisette.

Nur nicht darauf geschworen!

Julchen.

O! ja! ich schwöre drauf.

Lisette.

Behüte Gott! so bald?

Julchen.

Warum denn nicht?

Lisette.

Ihr Herz spricht stets mit Vorbehalt.
Ein Aber, ein Jedoch vermindert ihre Hitze,
Und beut den Neigungen bald oder spät die Spitze.
Der Graf sieht liebenswerth. Trügt nicht der Augen-
schein:
So muß so Seel, als Leib, von gleicher Schönheit seyn.
Doch

Doch sinds zween Monath kaum, da sie zuerst ihn sahen.
Sie kennen ihn nicht sehr. Drum kann ich dreist bejahen,
Daß schärfer als zuvor, und wohl vor Wochenfrist,
Ihr Ekel Mängel sucht, und nicht ganz fruchtlos ist.

Julchen.

Nein! das kann nicht geschehn. Der Mensch ist ganz vollkommen.
Uud mich hat schon sein Werth zu heftig eingenommen.
Mein Ekel schadt ihm nicht. Er steht in Sicherheit.
Fehlts ihm noch ja an was: So fehlts an Zärtlichkeit.
Sein Zuspruch kömmt zu rar . .

Lisette.

Das macht: Er handelt klüglich.
Wer nach sich seufzen läßt, den liebt man ganz untrüglich.
Wer uns zu oftmal spricht, wird uns zum Ueberdruß.

Julchen.

Stets habt ihr, ihm zum Schutz, im Vorrath einen Schluß.
Doch scheint er euch ganz rein? . .

Lisette.

So rein, als wie ein Engel.

Julchen.

Um desto besser ists.

Lisette.

Doch hat ihr liebster Mängel:
So spüret ihn ihr Blick gar bald und ohne Müh.
Dieß würd ihr Unglück seyn. Kanns seyn? Verlangen sie

So einen Ehgemahl, den alle Tugend schmücket?
Der wird, dem Phönix gleich, noch nirgendswo erblicket.
Ist ihnen nun der Graf dieß Wunderwerk der Welt:
So sey er ihnen das, für was ihr Herz ihn hält.
Dieß sey ihr Götterspruch. Vernunft mag sich einst schmiegen.
Das Herz mag Führer seyn. Wenn sie sich auch betrügen,
So ein Betrug ist süß. Oft nützt, wann wir nicht sehn.
Im Irrthum wird gar oft das höchste Gut bestehn.

Julchen.

Gut! ich folg eurem Rath. Ich will nicht länger wanken.

Lisette.

Sie werden mir gewiß für diesen Rathschlag danken.
Doch sagen sie, wie wirds nun um Philinten seyn?
Denn sein Verdienst nahm sonst ihr Herz ein wenig ein.

Julchen.

Er ist mir ekelhaft. O! möcht er mich doch meiden.
Ich schätz ihn zwar sehr hoch, und kann ihn doch nicht leiden.
Ihn sehn, und munter seyn, das wär ein Wiederspruch.
Im Blick und Reverenz besteht nur sein Besuch.
Spricht er: so schweist er aus; so geht sein Witz verlohren.
Kurz: Hat er gleich Verstand: So gleicht er doch den Thoren.

Lisette.

Er kömmt.

Julchen.

Was will er doch?

Lisette.

Er bringet, irr ich nicht,
Itzt ihrem Spottgeist Stoff zu seinem Lobgedicht.

Fünfter Auftritt.

Julchen. Lisette. Philinte.

Philinte.
(der hinten aus dem Theater mit vielen tiefen Reverenzen hervorkömmt.)

Madam! . . ich bin besorgt. . . Ich möchte sie beschweren.

Lisette. (zu Julchen.)

Der Mensch kann rathen. Ach! man muß sein Wunder hören.

Julchen.

Ein solcher Herr, wie sie . .

Philinte. (indem er seine Reverenze verdoppelt.)

Madam! . . In Unterthänigkeit
Bitt ich sie, strafen sie doch die Verwegenheit.

Julchen. (macht ihm den Reverenz.)

Mein Herr. . .

Philinte.

Und haben sie die Gnad, mich zu verjagen.

Julchen.

Wie könnt ich mich so sehr der Höflichkeit entschlagen.

Philinte. (macht einen Reverenz.)

Madam! in Wahrheit, ich . .

Julchen. (macht einen dagegen.)
Ich schätze sie so hoch,
(zu Lisetten.)
Und halt auf sie so viel . . Lisette helft mir doch.

Lisette.
(präsentirt Philinten nach vielen Vorbeugungen einen Stuhl.)
Beliebt dem Herrn ein Stuhl?

Philinte. (lebhaft.)
Ich? sitzen? welch Verbrechen!
O Himmel! mit Madam muß man nur kniend sprechen.

Lisette.
(zu Julchen.)
Das ist dem Herrn erlaubt. So sagen sie doch was.

Julchen.
Ich kann nicht.

Lisette.
Trefflich schön! das arme Julchen, das!
Nun was wird dieß Gespräch für Wunder in sich fassen.
(zu Philinten.)
Ich seh, sie tragen Scheu sich frey heraus zu lassen.
Ich geh.

Philinte. (hält sie zurücke.)
O Nein! warum? ich schweig aus Ehrfurcht still.
Und ich bin itzt nur hier, daß ich bewundern will.

Lisette. (zu Philinten.)
So wollen sie demnach nur mit den Augen sprechen?

Philinte.
Dieß werd ich niemals satt.

Lisette.
Nichts wird sie unterbrechen.

Wohl

Wohl! sprechen sie in Ruh.

Julchen. (zu Lisetten.)

Ach die Gedult reißt aus.

Lisette. (zu Julchen.)

Durch Fragen pressen sie vielleicht ein Wort heraus.
So fragen sie ihn was.

Julchen.

Denkt selbst auf eine Frage.

Lisette.

Nur der Madam gebührts, daß sie zuerst was sage.

Julchen.

Was muß für Wetter seyn!

Lisette. (spöttisch beyseite.)

Das ist von Wichtigkeit!

Philinte.

Madam! . . ja, in der That, . . ist rechte Frühlingszeit.

Julchen.

Mein Herr! ja in der That, . . hör ich beynah nichts lieber.

Lisette.

Und ich erfreue mich in Wahrheit auch darüber.
Wie? ist denn das Gespräch schon wieder zum Beschluß.
Ich seh doch, daß mein Witz dasselbe heben muß.
(beyseite.)
Was giebts guts neues. Halt! Nun wird die Sprache kommen.

Julchen.

Wie hat man denn jüngsthin die Oper aufgenommen?

Philinte.

Nicht allzuwohl.

Lisette. (beyseite.)

Der Mensch hält mit den Worten Haus.

Julchen.

Liegts denn an der Musik? setzt man den Vers dran aus?

Philinte.

Ich kann nicht viel Musik, und pflege schlecht zu dichten.
Ich könnte drum davon verkehrt und thöricht richten.
Nächstdem gesteh ich zu, daß, eh ich will, gar leicht
Das allerschlimmste Stück selbst meine Stim erschleicht.
Schriftsteller halt ich werth, daß man Fleiß, Will und Mühe,
Wo sie nicht glücklich sind, doch in Erwagung ziehe.

Lisette.

Doch spricht man, die Critik sey nicht von Nutzen leer.

Philinte.

Zwar die Critik ist leicht; jedoch die Kunst ist schwer.
Daher entspringt der Schwarm und Pöbel strenger Richter,
Und dieß erstickt so oft die Gaben scheuer Dichter.
(zu Julchen.)
Jedoch sie sehn zerstreut, verdrießlich und ganz blaß.

Julchen.

Der Schmerz wird allzugroß.

Philinte.

Wovon?

Julchen

Vom Kopfweh.

Philinte.

Was?

So flieh ich.

Julchen.

Bleiben sie.

Philinte.

O! Ueberfluß an Güte!

Julchen.

Ich will von hinnen fliehn. Mein Schmerz möcht ihr Gemüthe
Zu heftig ängstigen. Das Kopfweh quält mich arg.

Philinte.

Ich bin in Angst und Furcht. Das Uebel wird zu stark.
(Er zieht, über Hals über Kopf, die Handschue an.)
Erlauben sie die Hand. Ich will mit ihnen gehen.

Julchen.

Nein! ihre Dienerinn! auf Morgen wiedersehen.

Philinte.

Um welche Zeit? Madam!

Julchen.

Mein Herr! zu aller Zeit.
Nur bitt ich, geben sie mir itzt nicht das Geleit.

Philinte. (zu Lisetten.)

Erlauben sie, daß ich erst noch ein Wörtgen sage.

Lisette.

Auch ich fühl . . in der That, mein Herr, vom Kopfweh Plage.

Ich

Ich muß zur Herrschaft gehn. So will es meine Pflicht.
(Philinte führet Lisetten bey der Hand zurück.)
Drum stosse sich der Herr an meine Grobheit nicht.

Sechster Auftritt.

Philinte. (allein.)

Dieß Kopfweh kömmt sehr schnell. Es kömmt von mir.
Ich wette.
Ja, meine Zagheit ists, die macht mich zum Gespötte.
Ich fühl es allzuwohl. Ach! hätt ich den Gebrauch,
Gleich andern dreist zu thun! ach! wäre mir doch auch,
Den jungen Stutzern gleich die an dem Hofe leben,
Ein altklug Angesicht und waschhaft Maul gegeben.
Denn der ist sicher gnug, der die zu Mustern wählt,
Daß ihn kein schönes Kind mit Grausamkeiten quält.

Siebender Auftritt.

Philinte. Ein übelgekleideter Lackey.

Der Lakey.

Ich glaube, daß der Brief an sie, mein Herr! gehöre.
Berichten sie mich doch.

Philinte. (liest.)

Dem Graf von Tüsiere.
Nein, doch er wohnet hier.

Der Lakey.

Ich bitte zu verzeihn.

Philinte. (macht ihm einen Reverenz.)
(beyseite.)
Oh! dero Diener. Dem? dem soll ich nachstehn? nein!
Die Frau Herr Lisimons wird standhaft widerstreben.
Und ich will, eh ich geh, ihr davon Nachricht geben.
(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Pasqvin. Der Lakey.

Der Lakey.
Holla! ist von dem Graf kein Diener nicht zu Haus?

Pasqvin. (mit einer trutzigen Stimme.)
Was wollt ihr?

Der Lakey.
Dieser Mensch spricht trutzig.

Pasqvin.
Sagt heraus!
Was suchet ihr bey mir?

Der Lakey.
Nennt man ihn nicht Pasqvinen?

Pasqvin.
Ja. Doch euch, Bengel, kann hiebey zur Nachricht dienen,
Daß an dem Wort, Monsieur, die Kehle nie erstickt.

Der Lakey.
Monsieur; ich schäme mich. Ich war so ungeschickt,
Und wußte das noch nicht, was ich von ihnen lerne.
Ich heiß sie Monsieur; und zwar von Herzen gerne.

Pas-

Pasqvin. (mit einer eingebildeten Mine.)
Mit Complimenten still!

Der Lakey.

Ach, händgen sie, kanns seyn,
Dem Grafen, ihrem Herrn, dieß kleine Brieschen ein.

Pasqvin.

Gebt her! von wem?

Der Lakey.

Das wird ihr Knecht nicht sagen können.
Ein Unbekannter ists. Er lässet sich nicht nennen.
Monsieur Pasqvin! ihr Knecht. Unwissend fehlt ich zwar.
Monsieur Pasqvin nahm nicht an mir gnug Ehrfurcht wahr.
Ich sage selbem zu, weit schüchterner zu gehen,
Monsieur Pasqvin soll nichts an mir, als Ehrfurcht sehen.

Neunter Auftritt.

Pasqvin. (allein.)

Der Schurke foppet mich. Und er hat auch wohl recht.
Mein vornehmstolz Gesicht steht auch im Grunde schlecht.
Mein Wesen riecht nach Trutz, läßt dumm und ungezogen.
Ich seh, ich sey ein Thor, so bald ichs wohl erwogen.
Wär dieser Pursche nicht, so kennt ich mich nicht mehr,
Und blähte mich aus Stolz schon, wie mein Graf, so sehr.

Großsprecher sind gewiß seltsame Creaturen.
Doch halt! welch ein Getös? dieß sind des Urbilds Spuren.
Er wirft sein Haupt empor, und trabt dem Pfaue gleich,
Seht! mein geborgter Glanz versteckt sich und wird bleich.

Zehenter Auftritt.

Der Graf. Pasqvin. Sechs Lakeyen.

Der Graf.

(Er kömmt mit gravitätschen Schritten und emporgetragenem Haupte heraus. Seine sechs Lakeyen stellen sich in einer ehrerbietigen Stellung in das Hintertheil des Theaters. Pasqvin steht ein wenig weiter forne.)

Der grobe Mensch!

Pasqvin.

(indem er den Brief darbeut.)

Herr Graf!

Der Graf. (der beständig herum gehet.)

Der Narr.

Pasqvin.

Hier soll ich ihnen . .

Der Graf.

Schweig. Ein klein Junkerchen, das, darf sich das erkühnen!
Vergißt gar, wer ich bin, um eine Kleinigkeit.

Pasqvin.

Wie frech!

Der

Der Graf. (finster.)

Was redet ihr? wißt ihr auch, wo ihr seyd?

Pasqvin.

Das kleine Jungkerchen schimpft ich.

Der Graf.

Wohl. Doch nur leise.

Was geht es mich denn an? es läßt zu nasenweise.

Da! schließt den Geldsack ein. (Er giebt ihm einen vollen und grossen Beutel.)

Pasqvin.

Wie? ist er vollgestopft?

Ich fühle, daß vor Lust mein lüstern Herze klopft.

(Er zieht aus dem Beutel einige Stücke Goldes heraus, und besieht sie.)

Der Graf. (ertappt ihn über dem Geldherausnehmen.)

Was machst du?

Pasqvin.

Ich sah nach, ob ich sie wichtig fände.

Der Graf. (nimmt den Beutel zurück.

Der Vorwitz plagt euch sehr.

(Er macht verschiedene Zeichen, und denenselben zufolge bedienen ihn seine sechs Lakeyen. Zween bringen den Tisch herbey, zween andere einen Stuhl, der fünfte Schreibezeug und Federn, der sechste Pappier. Hierauf setzt er sich, und schreibt.)

Pasqvin.

Mein Herr! in Dero Hände

Liefr ich itzt, ohne daß die Ehrfurcht mirs verwehrt,
Den Brief, den man mir gab und der an sie gehört.

Der Graf. (fährt fort zu schreiben, nachdem er ihn genommen hat.)

Der kleine Herzog hat ihn hergeschickt?

Pasqvin.

Mit nichten,

Der Graf.

Doch die Prinzessinn?

Pasqvin.

Nein. Man wollte nicht berichten,
Wie dessen Nahme sey?

Der Graf.

Wer war es, der ihn trug?

Pasqvin.

Ein schlechtgekleideter Lakey.

Der Graf. (wirft ihm den Brief hin.)

Dieß ist genug.
Lest, was der Innhalt ist. Hört ihrs? könnt ihrs verstehen?

Pasqvin. (ließt den Brief heimlich.)

Ja!

Der Graf. (der immer fortschreibt.)

Herr Pasqvin!

Pasqvin.

Herr Graf!

Der Graf.

Heist meine Leute gehen.

Pasqvin. (mit einer herrischen Stimme.)
Geht!

la Fleur. (zu dem Grafen.)
Mein Herr Graf!

Der Graf.
Wie? was?

la Fleur.
Dörft ich ein einzig Wort . .

Der Graf.
Er redt mich, glaub ich, an. Er packe sich gleich fort.
Gebt ihm den Abschied.

Pasqvin. (zu la Fleur.)
Sieh! ich sagte dirs. Indessen
Bered ich ihn vielleicht, den Fehltritt zu vergessen.

Eilfter Auftritt.

Der Graf. Pasqvin.

Der Graf liest das, was er geschrieben hat, wieder durch. Pasqvin liest den Brief.

Der Graf.
(nachdem er das, was er geschrieben wieder durchgelesen hat.)
Dich schick ich nicht hinweg. Die pöbelhafte That,
Die wär vor meinen Stand ein schändlicher Verrath.
Ein Mann, wie ich wird sich durch die Erniedrung schänden,
Wollt er an jemand nur die Excellenz verschwenden.

Mein Excellenzchen! nein! nein! der Ruhm wird dir nicht,
Daß über mich dein Stolz den grossen Sieg erficht.
Zwar stünds in deiner Macht, daß meine Wohlfahrt grünte;
Doch wenn mans dadurch kauft: bin ich dein Knecht.
(er zerreißt den Brief.) Bediente!
Nehmt diesen Tisch hinweg. (zu Pasqvinen.) Nun sprich, was sagt die Schrift?

Pasqvin.

Sie misfällt ganz gewiß, weil sie ein Oertchen trift,
Das ziemlich kützlich ist.

Der Graf.

Warum? du sollst es lesen.

Pasqvin.

Nun! sie befehlen mirs, doch . .

Der Graf.

Mach kein solches Wesen!

Pasqvin. (liest.)

Der, welcher ihnen schreibt

Der Graf.

Der ihnen schreibt! gewiß!
Das klingt vertraut.

Pasqvin.

Ihr Herz birst noch von Aergerniß.
(liest.) Der, welcher ihnen schreibt, Herr Graf! thut ihnen ungescheut zu wissen,
Weil er ihr Bestes liebgewinnt,

Daß

Daß sie durch ihre Handlungen, die ihn zum Zorne reizen müssen
Den Leuten zum Gelächter sind.

Der Graf. (springt plötzlich auf.)

Hätt ich den Schurken hier, der mir solch Zeug darf schreiben.

Pasqvin.

Les' ich noch weiter?

Der Graf.

Ja! wie hoch wird ers doch treiben?

Pasqvin. (liest.)

Fehlts ihnen gleich nicht am Geschick,
So sind

Der Graf.

Fehlts ihnen nicht! ich dachts. Das weiset sich.
Der schöne Lobspruch der für einen Mann, wie mich.

Pasqvin. (liest.)

Fehlts ihnen gleich nicht am Geschick,
So sind sie doch kein Meisterstück
Und Wunderwerk besondrer Grösse.
Vielmehr ist mit mir alle Welt auf ihren albern Hochmuth böse.

Der Graf. (giebt Pasqvinen eine Ohrfeige.)

Wie? Schlingel!

Pasqvin.

Ey recht schön! der Streich war unvergleichlich.
Was der schreibt, bad ich aus. Ist das bey ihnen bräuchlich?
O Kerl! der Teufel hohl mit deiner Wahrheit dich.
(Er wirft den Brief auf den Tisch hin.)

Der

Der Graf.

Ich will dich lehren. Wart!

Pasqvin.

Was thu denn aber ich?
So gar um anderer Verbrechen mich zu schlagen.
Will ich ihr Leser je . .

Der Graf. (giebt ihm den Beutel.)

Soll ichs euch zweymal sagen,
Hebt doch den Geldsack auf. Geht diesen Augenblick.
Hier ist mein Schlüssel. Da! und kommt sogleich zurück.

Pasqvin. (geht und kömmt wieder.)

Sie wissen doch, wie hoch sich mag die Summ erstrecken.

Der Graf.

Nicht recht.

Pasqvin.

So zähl ich sie. (beyseite.) Da giebts was einzustecken.
Für meinen Schlag soll mir der Geldsack Trost verleihn.

Zwölfter Auftritt.

Der Graf allein.

Eh wollt ich, gieng es an, der Menschen Abschaum seyn:
Eh ich den schonen will, der mir den Schimpf erwiesen.
Wenn doch die Züg etwan die Hand errathen ließen.

(Er liest.)

Der Freund, der diese gute Lehre aus Freundschaft Ihnen zugesandt,
Bedient sich einer fremden Hand.

(laut.) Er thut sehr wohl daran.

Doch

Doch hat er sich noch nicht genannt,
Bloß ihrem aufgeblasnen Geist genug Bedenkzeit zu gewähren,
Sonst nichts als die Vernunft zu hören.
Den Abend holt er ungescheut von ihnen selber den Bericht,
Ob ihr ruhmredigs Herz noch nicht
Aus einem niedrern Tone spricht.

(Er wirft den Brief hin.)

Ists möglich? hat man wohl die Keckheit je gesehen?
Das Kerlchen komme nur: es soll ihm übel gehen.
Wer hat wohl dieß Pasqvill zum Schimpf an mich gestellt?
Je mehr ich sinn . . .

Dreyzehenter Auftritt.

Der Graf. Pasqvin.

Pasqvin.

Herr Graf! ich zählte jezt ihr Geld.

Der Graf.

Wie viel macht es wohl aus?

Pasqvin.

An tüchtgen Pistoletten,
Dreyhundert neunzig.

Der Graf.

Doch.

Pasqvin.

Ich will den Hals verwetten,
Sind nur zween Heller mehr.

Der Graf.

Wie ich ganz sicher bin;
So weiß ich, wären doch vierhundert mein Gewinn.

Pasqvin.

Doch, sie betrügen sich, wo ich sie nicht betrüge.
Sie denken nicht, daß man bald krumme Finger kriege?

Der Graf.

Monsieur Pasqvin!

Pasqvin.

Herr Graf?

Der Graf.

Ihr seyd ein Schelm und Dieb.

Pasqvin.

Aus Ehrfurcht halt ich zwar ihr Wort zu werth und lieb:
Als daß ein grobes Nein . .

Der Graf.

Hiervon das Maul gehalten!

Pasqvin.

Ja! doch für Julchen scheint die Neigung zu erkalten.
Zum mindsten klagt sie drum.

Der Graf.

Sie weis, man liebe sie.
Ich habs gesagt. Genug!

Pasqvin.

Itzt ist ihr Vater hie.

Der

Der Graf.

Ihm kömmt es zu, daß er zu mir komm, und mich bitte,
Sein Kind zu nehmen.

Pasqvin.

Wie? so soll die ersten Schritte
Der Vater thun?

Der Graf.

Er soll. Ein solcher Mann, wie ich,
Kann fodern was er will. Für dieß Volk schickt es sich.

Pasqvin.

Thun sie nicht gar zu spröd. Ists auch nur auf ein Weilchen.
Lisette sagte mir . .

Der Graf.

Das ewge Schnappermäulchen!
Die alles richten will, und nie was kluges spricht.

Pasqvin.

Nun für ein Schnappermaul redt sie so übel nicht.

Der Graf.

Was aber spricht sie denn?

Pasqvin.

Sie spricht, als zuverläßig,
Ihr Julchen sey dem Stolz, mehr als dem Tod gehäßig.

Der Graf. (springt auf.)

Was sprecht ihr?

Pasqvin.

Ich? kein Wort. Lisett ists, die verfocht . .

Der Graf.

Seht nach, wer pocht?

Pasqvin.

Meintreu! der Schwiegervater pocht.

Der Graf.

Sagt ich es nicht, der Mann wird seine Pflichten wissen.

Pasqvin.

Sie werden aufstehn, gehn, und ihn empfangen müssen.

Der Graf.

Der Kerl lehrt, glaub ich, mich des Wohlstands Sitt und Lauf.

Geht, laßt ihn ein, und ich will folgen.

Vierzehenter Auftritt.

Die Vorigen. Lisimon.

Lisimon. (hinter der Thüre.)

He! macht auf!

(zu Pasqvinen.)

Ist denn dein Graf nicht hier? Mein Herz! hast dus vernommen?

Pasqvin.

Hier ist er in Person.

(Der Graf erhebt sich von seinem Stuhl ein klein wenig, und geht dem Lisimon, der ihn umarmt, einen Schritt entgegen.)

Lisimon. (umarmt den Graf.)

Mein Herzensgraf! willkommen.

Der

Der Graf. (zu Pasqvin.)

Mein Herzensgraf! wies scheint, sind wir doch sehr gemein.

Lisimon.

Ich bin entzückt, daß wir hier Hausgenossen seyn.

Der Graf. (frostig.)

Es ist mir auch ganz lieb.

Lisimon.

Wir wollen tapfer zechen,
Sie trinken stark. Von mir soll auch kein Saufheld sprechen,
Ich leerte nicht rein aus. Die Zeit wird mir schon lang,
Ehs an ein Zechen geht. Doch sind sie etwan krank?
Welch frostiges Gesicht! pfuy! es sieht wie bey Todten = =

Der Graf. (zu Pasqvinen, der einen Stuhl bringt.)

Macht, daß der Herr sich setzt = = Den Stuhl nur angebothen!
Ich weis, er nimmt ihn nicht.

Lisimon.

Ich bitte zu verzeihn.
Sie bieten mir ihn an und ich bedien mich sein.
Ich bin gerade zu. Mein Kind! und dieß muß ihnen
Hinfort auf alle Zeit zu einer Regel dienen.
Das Cärimoniel sey gleich von itzund an
Auf ewig zwischen uns verbannt und abgethan.
Besuch mich, Brüderchen! he! hast du mich vernommen?
Du bist an meinem Tisch dem ganzen Haus willkommen.

Der Graf.

Wie? reden sie mit mir?

Lisimon.

Mit wem sonst? etwan gar
Mit deinem Kerle?

Der Graf.

Ja. Ich glaubt es.

Lisimon.

Nein! ists wahr.
Ein wenig Eitelkeit muß dir den Kopf verrücken.

Der Graf.

Nein! doch ich kann mich nicht in solche Sitten schicken.

Lisimon.

So lern es. Foderst du von meinem Alter wohl,
Daß meine Weise sich nach deiner richten soll.

Der Graf.

Man wird so gütig seyn, und sich bemühn.

Lisimon.

Mit nichten.
Das Aeussre muß bey mir sich nach dem Innern richten.
Ich bin frey weg.

Der Graf.

Und ich, ich liebe Höflichkeit.

Lisimon.

Ich, ich bin nicht ihr Freund. Sie lügt oft ungescheut.
Sprichts anders, als sie denkt, und führet leere Reden.
Ich hasse, wie die Pest, die Zartverwöhnt und Spröden,

Die um ein prächtig Nichts erschrecklich thun, und
schreyn,
Und stets in Aengsten stehn, man mache sich gemein.
Und meine Regel ist bey Freunden und Bekannten:
Sie thäten wohl, wenn sie so manchen Zwang verbañten.

Der Graf.

Ey zwischen Freund und Freund ist auch ein Unterschied.

Lisimon.

Ich mache keinen nicht.

Der Graf.

Jedoch ein Graf, der sieht
Nicht so gelassen zu, wenn man ihm was will nehmen;
Und wer mein Frennd will seyn, muß sich dazu bequemen.

Lisimon.

Ey! das klingt hoch! hör an! Graf! und glaub sicherlich:
Wenn du so spröde thust, so bist du nicht für mich.
Ich höre zwar, du liebst mein Kind verteufelt hitzig
(Mein Kind ist reich und schön, vornehmlich aber witzig,)
Sie liebt dich gleichfalls. Gut. Ich trutz mein Weibchen
gern,
Der Anlaß ist recht schön mich gegen sie zu sperrn,
Die einem Hasenfuß voll tiefer Complimente,
Als einem Schwiegersohn, ihr Julchen gerne gönnte,
Dem nicht ein Wort entfährt, das nicht nach Thorheit
schmeckt.
Hast du nun Julchen gern; so thu fein aufgeweckt,
Und nicht so stolz. Wo nicht; so gehe deiner Gänge:
(Er springt plötzlich auf.)

Der Graf. (zu Pasqvin.)
Ich werde brechen.

Pasqvin.

Was? ja, wo ich mich nicht hänge,
Wenn es sie nicht gereut. Ihr Glück verscherzen sie
Um einen eitlen Tand.

Der Graf.

Doch . .

Lisimon.

Mach dir keine Müh.
Der Zwang ist mir zur Last. Die Mahlzeitstunde schläget.
So komm nun, wenn du willst. Da wird das überleget,
Was unser Werk betrift. Jedoch ein Trunk fang an.
Brav durstig, gut geschmaust und ja nicht groß gethan,
Soll stets mein Wahlspruch seyn. Man wird nicht Regeln geben.
Mein einzge Regel heißt, nach seinem Kopfe leben.
Komm fort, und zanke dich hinfort nicht mehr mit mir.
Laß deine Hoheit itzt beym Eintritt an der Thür.

Funfzehenter Auftritt.

Pasqvin. (allein.)

Wie sich mein Prahler schmiegt? gewiß! nichts war ihm schwerer!
Doch seinem Uebermuth gebrach ein solcher Lehrer.
Wo ihn nicht dieser Mensch geschmeidig machen kann,
So schlägt dann keine Cur an seinem Hochmuth an.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Graf. Pasqvin.

Der Graf.

Pasqvin! sonst red ich zwar nicht sehr mit meinen Leuten,
Doch will ich insgeheim den Wohlstand überschreiten,
Und mich erniedrigen. Ich steig auf kurze Zeit
So gar zu dir hinab bis zur Vertraulichkeit.
Ich weiß, dich pflegt mein Glück so froh, als mich zu machen,
Und dich entzückt gewiß der Zustand meiner Sachen.

Pasqvin.

Der Schwiegervater wird nun bald gewonnen seyn?

Der Graf.

Er betet mich schon an.

Pasqvin.

O! das muß mich erfreun!

Der Graf.

Kennt er mich nur; gewiß, er läßt mehr Ehrfurcht blicken.
Ich stehe dir davor, er lernt sich tiefer bücken.

Pasqvin.

Sie haben wenigstens ihr möglichstes gethan.
Zwo Flaschen waren leer. Sie setzten kaum recht an.

Der Mann saß ganz entzückt. Sie trunken, Herr ich schwöre,
Als ob das Kleinigkeit, für einen Grafen wäre.

Der Graf.

Er schwur; ich würde nun gewiß sein Schwiegersohn.
Die Tochter ward entzückt, und dieß bewies mir schon,
Wie wohl ihr zärtlich Herz damit zufrieden wäre.
Sie hatte mich gerührt, und ich that ihr die Ehre,
Daß ich durch einen Blick die Zärtlichkeit vergalt.

Pasqvin.

O das heißt gütig seyn!

Der Graf.

Die Sache schließt sich bald.
Ist nur der Vater Herr. Der gute Narr der stutzet;
Mein Ansehn rühret ihn. Kaum, daß er mich noch dutzet.
Es kömmt ihm sauer an, und dennoch zwingt er sich.

Pasqvin.

Der Mann merkt ihren Werth. Doch ich verwette mich,
Er wird, was sie auch thun, nie seine Sitten lassen.

Der Graf.

Warum?

Pasqvin.

Weil sie bereits zu tiefe Wurzeln fassen;
Er alt ist; und nächstdem schließt: ich bin schrecklich reich,
Und folglich ist mein Stand dem alten Adel gleich.

Der Graf.

Ich weiß wohl, daß ers uns zu überreden trachtet;
Doch er glaubts selber nicht. Des Reichthums ungeachtet,
Merkt er, daß ihm der Glanz des hohen Adels fehlt,
Biß er an einen Mann, wie mich, sein Kind vermählt.
Das ist so der Gebrauch bey neuen Edelleuten.
Erst suchen sie durch Geiz nur Reichthum zu erbeuten.
Befriediget sie nun ihr angewachsner Schatz;
So macht der Geiz nach Gold dem Geiz nach Ehre Platz.
Sprich, gleicht mir Lisimon wohl nur in einem Stücke?
Er erbte zwar viel Geld, doch kein vollkommnes Glücke.
Itzt pfropft' er gern sein Haus auf einen alten Stamm.
Das Fräulein selbst entzückt dergleichen Bräutigam.
Ein Mann, wie ich, muß wohl dieß eitle Volk entzücken.
Darum soll es an mir zweymahl mehr Stolz erblicken.
Ich brauche meines Rechts, das mir mein Rang verleiht.
Ich zwinge sie gewiß zu ihrer Schuldigkeit,
Und lehre sie die Pflicht, wie sie mich ehren müssen:
Laß ich hinfort nur mit in meine Reden flüßen;
Mein Vater stünde gut und führe noch den Staat,
Der unser altes Haus so lang erhalten hat,
Und also braucht ich nicht an Gütern und an Schätzen,
Auf die sie spröde thun, mich ihnen nachzusetzen.

Pasqvin.

Wie, wenn man nun davon das Gegentheil entdeckt?
Und, daß ihr ganzes Haus so tief im Unglück steckt?
Denn ich erfuhr das Ding einmahl von einem Alten,
Den ihr Herr Vater sonst in seinem Dienst gehalten.

Der Graf.

Wer weis es, ob man gar hier was erfahren hat.
Gewiß, das Schloß liegt schon zu weit von dieser Stadt,
Auf dem mein Vater sonst recht als ein Fürst gesessen.
Hat man auch was gehört, so ist das längst vergessen.
Schweigst du nur

Pasqvin.

Glauben sie . .

Der Graf.

Das weist sich mit der Zeit.
Nur itzt nicht viel geredt.

Pasqvin.

Sie finden mich bereit.
Mein Maul steht zu Befehl. Herr Graf! was soll ich sagen?

Der Graf.

Man wird dich wohl nunmehr um mein Vermögen fragen.
Bestimme nichts genau. Nur sage, daß mein Geld
Der Ankunft wenigstens die Wage völlig hält.
Lisetten hintergeh damit vor allen Dingen
Dieß ist der nächste Weg die Nachricht auszubringen.
Ich seh, das Mädchen steht im ganzen Hause gut.

Pasqvin.

Ach wüßten sie Herr Graf! wie viel sie für sie thut!
Das Mädchen sollten sie auf ihre Seite ziehen.

Der Graf.

Ich soll mich um die Gunst von einer Magd bemühen?
Die Niederträchtigkeit, Pasqvin, beschämte mich.

Ihr seyd so gleich ein Paar. Das ist ein Werk für dich.
Geh, ich erlaube dirs, und stimme mit Lisetten.
Nur sprich nicht, daß wir es so abgeredet hätten,
Es kömmt jemand. Geh fort. Spiel deine Rolle wohl.

Pasqvin.

Ich habe Herz genug, so bald ich lügen soll.

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Julchen. Lisette.

Julchen.

Das Glücke läßt mich sie recht, wie gerufen finden.
Mein Vater denket mich mit ihnen zu verbinden;
Ich aber sehe das für nichts geringes an.

Der Graf.

Doch nicht für zweifelhaft, wie ich mir schmeicheln kann.
Sie werden meinem Glück wohl nicht im Lichte stehen.
Ich such ein Eheband mit ihnen einzugehen,
Doch auch geliebt zu seyn. Bin ich wohl so beglückt?
Ach machte mich doch itzt ein schönes Ja entzückt!

Lisette.

Herr Graf! gewiß wenn ich an ihrer Stelle wäre:
So wär ich ausser mir.

Der Graf.

(sieht Lisetten verächtlich von der Seite an.)
Thun sie mir doch die Ehre,
Daß mir ihr schöner Mund die Antwort selber giebt.

Lisette.

Kein Frauenzimmer spricht: ich bin in sie verliebt.

Wenn sie befraget wird. Denn bey dergleichen Fragen,
Heißt das schon viel gesagt, kein einzig Wort zu sagen.

Der Graf.

Sie ist also ihr Mund.

Julchen.

Da sie sich treu erzeigt,
Wie meine Freundinn ist, und, was sie weiß, verschweigt = =

Der Graf.

Sie? ihre Freundinn?

Julchen.

Ja, Herr Graf!

Der Graf.

Sie muß ja ihnen,
So viel mir wissend ist, als Kammermädchen dienen.

Julchen.

Ja, doch ist das nicht schön, wenn jemand um mich ist,
Mit dem der Umgang mir das Leben recht versüßt?

Der Graf.

Dieß Mädchen können sie mit ihrem Umgang ehren?
Hätt ich doch nicht geglaubt, daß sie so gütig wären?

Julchen.

Warum?

Der Graf.

Die Meynungen sind zwar nicht einerley.
Ich meines Orts . . .

Lisette. (zur Seite)

Nun der strotzt recht von Praleren.
Pasqvin hat wahr geredt.

Jul-

Julchen.

Sie liebt mich recht von Herzen,
Ihr Kopf ist aufgeweckt, sie kann vernünftig scherzen.
Ihr unvergleichlich Herz nimmt, wie ihr Witz, gleich ein.
Könnt ich nun gegen sie wohl gar zu gütig seyn?
Und . . .

Der Graf.

Hat ihr Vater denn den Tag nun fest gesetzet,
An dem man meine Glut vergeltungswürdig schätzet.

Julchen.

Sie gehen, wie mich deucht, ein bischen zu geschwind.
Zur Eh ist Zeit genug, wenn wir bekannter sind.
Ich glaube, daß wir uns erst näher kennen müssen,
Und nicht die Sache gleich in erster Hitze schlüssen.
Wenn nicht die Hochachtung die Neigung unterstützt?
Was ist es, wenn uns auch die Neigung gleich erhitzt.

Der Graf.

Ich war mit alledem der Vorsicht nicht gewärtig.
Ich hofft, ich fände sie zum Jawort eher fertig,
Und, was ihr Vater that, wird auch durch sie geschehn,
Ich hielt mich schon für werth, mehr Zärtlichkeit zu sehn,
Sie würden, dacht ich, mir doch wohl die Ehre gönnen,
Da ich so eifrig that, daß sie sich nicht besännen.

Julchen.

Ich hielt mich werth, daß man mir auch die Ehre thu,
Und traue wenigstens sich nicht so gar viel zu.
Und daß sie, wenn man auch den Werth von Ihnen wüste,
Nicht glaubten, daß man sie nothwendig lieben müßte.
Ein Zweifel solcher Art hätt ihnen nichts geschadt,
Und tilgte den Verdacht, der mich befallen hat.

Der Graf.

Was macht denn den Verdacht?

Julchen.

Ein Fehl, der, wie ich dächte,
Der Sache ganzen Lauf nicht wenig hindern möchte.

Dritter Auftritt.

Julchen. Lisette. Der Graf. Valer.

Valer.

Hört, Julchen! ist das wahr, was man mir itzt erzählt?

Julchen.

Nun was denn?

Valer.

Daß ihr euch an diesen Herrn vermählt.

Der Graf.

Sie sind ihr hoffentlich darinnen nicht entgegen.

Valer.

Ich . . .

Der Graf.

Und ich bitte sie den Glückwunsch abzulegen.
Ich geh zum Vater hin; stimm in die Heyrath ein;
Geb ihm mein gräflich Wort, und so wirds richtig seyn.

Valer.

Sie möchten wohl dabey noch Schwürigkeiten finden.

Der Graf.

Ich?

Va-

Valer.

Ich besorg es sehr.

Der Graf.

Sie werden mich verbinden.
Entdecken sie mir doch; bey wem kann das beruhn?
Wer hindert mich?

Valer.

Vielleicht . . kanns meine Mutter thun.

Der Graf.

Wie? Ihre Mutter?

Valer.

Ja.

Der Graf. (lachend.)

Das wäre doch poßirlich.

Julchen. (heimlich zu Lisetten.)

Mit meinem Bruder klingt der Ton sehr ungebürlich.

Der Graf.

So weis sie also nicht; ich bethe Julchen an.
Und daß ein Freund zur Eh den Antrag schon gethan.

Valer.

Vergeben sie, mein Herr!

Der Graf.

Das kann ich gar nicht fassen.

Valer.

Warum?

Der Graf.

Ich meynt, auf sie könnt ich mich fest verlassen;
Mein Adel, und der Glanz, der meinen Stamm verklärt,
Schien mir noch schätzbar gnug, auch etwas Ehrfurcht werth.
Ich hätte neben dem viel Gründe noch desgleichen.

Wär ich nur eitel gnug, mich selbst herauszustreichen.
Ich hielt schon die Madam darum mir zugethan;
Doch ich betrog mich sehr. Wie nun? was fängt man an?
Die Meynung täuscht vielleicht in der ich von mir stehe.
Ich, ich hab einen Fehl, den ich zwar selbst nicht sehe.
Doch die Verachtung auch verschmerz ich in Geduld,
Und meiner Wenigkeit geb ich allein die Schuld.

Valer.

Wie? sie verachten? was? gewiß, Herr Graf! ich schwöre;
Durch meiner Schwester Wahl thun sie uns sehr viel Ehre.

Der Graf. (mit einem verächtlichen Lächeln.)

Ach! was für Ehre denn?

Valer.

Doch sag ich unverstellt,
Daß meine Mutter längst Philintens Seite hält.
In dieser Sach ist sie demselben gar gewogen;
Da ihm sein Werth die Gunst derselben zugezogen.

Der Graf.

Ein solches Wunderwerk verdient, daß mans verehrt.

Valer.

Das ist er eben nicht, doch ist er liebenswerth.
Er ist so jung nicht mehr und kann doch Lieb erwecken.
Er pocht nicht auf sein Geld = =

Der Graf.

Ich muß beynah erschrecken,
Ihr Abriß ist so schön, und vortheilhaft für ihn,
Daß er gewinnen muß; und ich, ich wäre kühn,

Mich

Wich ich ihm nicht sogleich. Denn itzund seh ich klärlich,
Sein Nebenbuhler seyn, das wäre zu gefährlich,
Er sey gleich, wie man spricht, ein lächerliches Thier.
Wer hier wählt, sündiget. Umsonst rühmt man an mir
Gestalt, Rang und noch mehr. Ich bin für nichts zu
schätzen,
So bald man gegen mich nur will Philinten setzen.

Lisette. (zu Julchen.)

Madam! bewundern sie die grosse Demuth nicht?

Julchen.

O! mich führt er dadurch gewiß nicht hinters Licht.
Die Demuth ist allein ein Stolz, der sich verstecket.

Der Graf. (zu Julchen.)

Ich warb umsonst um sie. Ich hatte nicht entdecket,
So feurig liebt mein Herz, ich hätte gleichen Sinn,
Mit einem Mann, dem ich nur Ehrfurcht schuldig bin.

Julchen. (lächelnd.)

Ach der wird ihnen wohl die Ehrfurcht gerne schenken.

Der Graf.

Die Güt ist gar zu groß.

Valer.

Ohn ihren Werth zu kränken,
Sind hundert Dinge wohl an ihm der Ehrfurcht werth,
Und deren Lob er doch nur weniger begehrt,
Je mehr man sie ihm zeigt. Er schweigt von seinem
Stande . .

Der Graf.

Ganz gut. Er thut sehr klug. Es wär ihm mehr zur
Schande.
Er thäte, sich zum Schimpf auf seinen Adel groß.

Valer.

Sein Adel ist sehr alt.

Der Graf.

Ach! dieses glaubt man bloß
Aus Höflichkeit.

Valer.

Noch mehr. Er giebt uns sichre Zeichen.

Der Graf.

Und weiter kann er nichts. Doch Leuten meines gleichen
Thut man nicht erstlich so des Adels Alter dar:
Hierinnen rühm ich mich, und glaub, ich rede wahr,
(Denn alle Praleren vermag mich zu entrüsten,)
Daß wir nicht itzund erst darüber streiten müßten;
Und daß sein Name mir schon längst bekannter wär;
Käm ihr Philinte nur aus einem Hause her,
Das etwas sagen will. Doch da ich nichts vernommen,
Und da sein Name mir noch niemals vorgekommen,
Folgt, daß sein Adelstand ganz neugebacken sey.

Valer.

Davon schweigt alle Welt.

Der Graf.

Ja, ja, aus Schmeicheley.
Nicht wahr. Sie mußten längst von meinem Namen hören,
Eh sie mich jemals sahn.

Valer.

Nein! das kann ich beschwören.

Der Graf.

Je schlecht genug für sie. Wärs noch ein leeres Wort.
So aber ists ein Schloß und weltberühmter Ort.
Mein Herr! die Chroniken nur fleißig nachgeschlagen,
Die werden ihnen gnug von meinen Ahnen sagen.
Dann sehn sie erst, wer die von Tüsiere sind;

Daß

Daß man zu hunderten bey uns Vasallen findt,
Die edler sind, als er.

Valer.

Ich werd es glauben müssen.

Der Graf.

Am besten müssen dieß die Standespersonen wissen.
Ich sage davon nichts; man muß bescheiden seyn.

Valer.

Sie thun sehr wohl daran. Der Stolz . .

Der Graf.

Steht niemahls fein.
Die Grossen schaden sich, wenn sie sich selbst erhöhen,
Und es kann ihnen nichts so wohl, als Demuth, stehen.
Sie gehen wieder.

Valer.

Ja, Herr Graf. Ich weiche nun.
Und bin entzückt, daß sie so gar bescheiden thun.

Der Graf. (rührt seine Hand an.)

Wir sind doch Freunde.

Valer.

Wie? ich muß mich glücklich preissen.

Der Graf.

Ich werde mich dafür stets ihren Diener heissen.
Wenn sie Philinten sehn, so bitten sie doch ihn,
So gut zu seyn, und mir mein Glück nicht zu entziehn.
Mein Rath sey, daß er nicht nach Julchen weiter sähe,
Und machte, daß ihm bald die Lust nach ihr vergehe.
Denn wenn er ferner noch auf diese Heyrath dringt,
So wiß er, daß er mich Gewalt zu brauchen zwingt.
Und glückt es ihm auch nun, mich etwan abzustechen,
So sag ich ihnen frey, daß wir uns näher sprechen.

Valer.

Was das betrifft, Herr Graf! so sag ich nichts dazu,
Als daß ich schleunig geh und ihr Verlangen thu.

Vierter Auftritt.

Der Graf. Julchen. Lisette.

Julchen.

Die Nebenbuhler sind bey ihnen sehr verachtet.

Der Graf.

Kein Mensch verdenkt mir das, wenn er es recht betrachtet.
Stolz bin ich eben nicht: Doch frey herausgesagt,
Verdrüßt michs, daß sich der mich abzustechen wagt.
Er ist der Mann darnach, der sich darf unterwinden,
Mit einem Mann, wie ich, um Vorzug anzubinden.

Julchen.

Mit einem Mann, wie ich! das schien mir groß gethan.
Das Wort erschreckt mich ganz.

Der Graf.

Das Wort ist, wie der Mann.
Den meisten steht es schlecht. Doch werden sie mir glauben,
Man könne mir zur Noth schon so ein Wort erlauben.

Julchen. (spöttisch.)

So trefflich hör ich nun, schuf sie des Himmels Schluß,
Daß ihnen alle Welt in Ehrfurcht opfern muß.

Der Graf.

Mich wunderts, daß sie noch Philinten schützen können?

Julchen.

Nein. Doch wir sind allein. Drum werden sie vergönnen,
Mit meinen Meynungen ganz frey heraus zu gehn.
Ich tadle sehr, daß sie Philinten so verschmähn.

Der Graf.

Mein Eifer, den ich wies, wird schlecht genug vergolten,
Da sie daraus vielmehr die Liebe schliessen solten.

Julchen.

Die Eigenliebe. Ja! Denn alles stärkt den Wahn,
Der Ehrgeiz frische sie mehr, als die Liebe, an.

Der Graf.

Mein Eifer, ich gestehs, entspringt von allen beiden.
Drum kann die Ruhmbegier nie die Beschimpfung leiden,
Die man der Liebe thut. Ihr misfällt diese Schmach;
Man setzt mich diesem Kerl vor ihren Augen nach.
Sie sagen, daß sie stolz im Reden trutzig wäre;
Mit alledem ist sie nichts anders als die Ehre.
Sie will, das läugn ich nicht, daß man sie ehren soll;
Doch liebt sie Redlichkeit, und ist stets großmuthsvoll.
Darf ich mit kurzem sie noch prächtiger beschreiben;
Sie war der Tugend Quell, und wird es immer bleiben.

Julchen.

Ich weis, was Ehre thut. Jedoch ich wundre mich.
So hohe Meynungen faßt sonst kein Mensch von sich,
Daß er sie selber sucht bey allen auszubreiten.
Die wahre Ruhmbegier kann dazu nicht verleiten.

Sie wartet, biß man lobt, und lobt sich selber nicht.
Und nur die Eitelkeit hält das für aller Pflicht,
Und wartet nicht darauf, biß es die andern sagen.
Sie will sich gar durch Zwang Gewogenheit erjagen.
Gefehlt. Sie wird verhaßt, statt, daß sie Lieb erweckt,
Und Tugend, und Verdienst wird selbst durch sie befleckt.

Der Graf.

Wozu, verzeihn sie, soll der Unterscheid denn dienen?

Julchen.

Das leg ich selbst nicht aus. Ich überlaß es ihnen.
Doch ich erklare mich für die Bescheidenheit.
Die zeigt am deutlichsten den grossen Unterscheid
Des wirklichen Verdiensts von dem, das nur so heisset.
Denn jenes rührt, da das, zu rühren, sich befleisset,
Und strebt doch nicht darnach, ja glaubt es uns auch nie.
Das liebt die Praleren; und jenes hasset sie:
Das wünschet sich den Ruf; und jenes wird ihn fliehen:
Das sucht das Augenmerk der Welt auf sich zu ziehen;
Und jenes suchet nur desselben werth zu seyn.
Drum wer von Ahnen stammt, der sey vom Stolze rein,
Gesprächig, freundlich, sanft, einnehmend in Geberden.
Doch ein geborgter Glanz macht daß wir trutzig werden.
Der Stolz wird stets zur Last. Trutz haßt man allezeit.
Drum wer Vermögen hat, und nächstdem Höflichkeit,
Geht

Geht weit dem Grossen vor, der immer brummt und beisset,
Mehr als ein Mensch will seyn, und sich ein Wunder heisset,
Und jeden, dem er glaubt ein wenig vorzugehn,
So gleich kaum würdiget, ihn seitwärts anzusehn.
Und meynet, daß er den mit Recht zum Pöbel zählet,
Dem auch ein Ahne nur zur gleichen Anzahl fehlet.

Der Graf.

Sie predigen sehr gut. Jedoch was folgt daraus?

Julchen.

Lisette lege das statt meiner ihnen aus.
Sie sage das, was ich durch eine Rede meyne,
Durch die ich ihren Zorn schon aufzubringen scheine.

Der Graf.

Erklären sie sich selbst. Dieß einzge bitt ich noch.
Es sey nun wie es sey; so dient dieß Mädchen doch.

Julchen.

Sehn sie, was an ihr ist. Wenn sie sie erst recht kennen:
So werden sie sie auch gar bald vom Haufen trennen.
Sie lieben mich, Herr Graf. Wohlan. Itzt zeig es sich.
Das sag ich zum voraus: Von ihr schließ ich auf mich.
Lisette kennt mein Herz von aussen und von innen.
So lernen sie von ihr, womit sie es gewinnen.
Voritzt empfehl ich mich.

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Lisette.

Der Graf.

Und ihr bleibt da?

Lisette.

Sie sehn;
Herr Graf! ich bin so kühn. Doch lassen sies geschehn.
Mein Fräulein will. Ich muß. Ich selbst kann nicht mehr schweigen.
Mich zwingt was, ihnen itzt mein ganzes Herz zu zeigen.

Der Graf.

Nun! die Vertraulichkeit gefällt mir eben nicht.

Lisette.

Sie sind auf ihren Stand und Adel zu erpicht,
Jedoch, mein neues Amt nach Pflichten zu verwalten
Wer gar zu groß will thun, wird oft für klein gehalten.

Der Graf.

Ihr wagts euch?

Lisette.

Ja. Ich wags. Mich zwingt ihr falscher Wahn.
Ich liebe sie zu sehr, als daß ich schweigen kann.
Sie schaden sich.

Der Graf.

Wie so?

Lisette.

Der Hochmuth hat bey ihnen
Zu sehr hervor geblickt. Die hohen Wort' und Mienen
Verra-

Verrathen sie zu bald, wenn gleich die Höflichkeit
Sie einzukleiden sucht. Der Ehrgeiz steht bereit,
Uns stets zu hintergehn. Vom Haupte bis zum Füssen
Hat Julchens Predigt sie itzt deutlich abgerissen.
Ich rede, thut es auch gleich ihrem Ehrgeiz weh.
Zwar fodr ich nicht, daß sich ihr ganzer Sinn verdreh.
Ich weiß, so leicht schlägt man nicht seine Neigung nieder.
Umsonst verjagt man sie; sie kömmt doch schleunigst
wieder.
Doch, wenn ich rathen soll, so thun sie sich den Stoß,
Und thun zum mindsten nicht vor Julchens Augen groß.
Bemühn sie sich ihr, nur auf kurze Zeit zu gleichen.
Der Ehrgeiz mag itzund einmal dem Nutzen weichen.
Dieß war mein kurzer Rath. Ich hielts für meine Pflicht,
Mein Herr. Nun mögen sie ihn nützen, oder nicht.
Ihr Ehrgeiz scheint erzürnt. Ich werd ihm nur gleich-
müssen,
Als unterthänge Magd, den Rock in Demuth küssen.

Sechster Auftritt.

Der Graf allein.

Ist denn nicht mehr erlaubt, zu fühlen, was man gilt?
So ist, auf Ehre sehn, ein Fehler, den man schilt?
Dieß schlechte Bürgervolk darf sich so gar nicht scheuen,
Den hochgebornen Sinn für Hochmuth auszuschreyen?
Da doch = = Nein. Ueber mich will ich itzt Meister seyn.
Es geben diesen Rath mir Lieb und Nutzen ein.
Vor Julchen such ich nur den Ehrgeiz zu verstecken.
Doch der geringe Kerl, mit dem man mich will schrecken,
Soll sehen, wer ich bin, und wen er vor sich hat

Hier hat, wenn er nicht weicht, gar keine Gnade statt.
Das lächerliche Thier! laßt es uns doch besehen.
Ich weis es ihm, hinfort behutsamer zu gehen.

Siebender Auftritt.

Der Graf. Philinte.

Philinte. (unter vielen Reverenzen.)
Mein Herr, daß sie mein Blick itzt in Gedanken stört,
Geschieht nur darzuthun, wie tief mein Herz sie ehrt.
Ich bin seit langer Zeit dieß Opfer schuldig blieben.
Doch nun vermocht ich nicht, es länger zu verschieben.

Der Graf.
Hum! schönen Dank, mein Herr! doch woher kennt er mich?

Philinte.
Das Glück hab ich noch nicht. Jedoch bald fügt es sich,
Daß ich mich meinem Herrn etwas bekannter mache.
Mein Nam ist nicht viel werth, und er thut nichts zur Sache.

Der Graf.
Dies kann wohl seyn.

Philinte.
Jedoch; ich melde, weil ich soll,
(macht dazu einen tiefen Reverenz.)
Daß ich Philinte bin.

Der Graf.
So! nun mir schwant es wohl!
Ha! ha! das wollten mir die Reverenze sagen.

Philinte. (auf eine sehr demüthige Art.)
Die Ehrfurcht darzuthun, die ich für sie muß tragen,
Bin ich nicht fähig gnug.

Der Graf.

Er thut, was sich gehört.
Was will er? frey heraus. Es ist ihm nicht verwehrt.

Philinte.

Valer, der ist mein Freund; sie werden das wohl wissen.

Der Graf.

Geht mich denn das was an?

Philinte.

Ich habe hören müssen,
Daß sie den Schluß gefaßt, in Gnaden zu geruhn,
Und mir die Ehr erzeigt . . viel Schimpf mir anzuthun.

Der Graf.

Er striech ihn sehr heraus. Ich sagte, was ich dachte.
Ich weis nicht, ob er sich dadurch beleidigt achte.

Philinte. (macht einen Reverenz.)
Ach im geringsten nicht. Ich kenne mich zu wohl,
Als, daß man nichts an mir mit Grunde tadeln soll.
Jedoch, er sagt zugleich, daß ich Befehl empfienge,
Daß ich ins künftige nicht mehr zu Julchen gienge.

Der Graf.

Gerade hat man ihn dasjenige belehrt,
Was ich gewollt.

Philinte.

Ich meynt', ich hätte falsch gehört.

Der Graf.

Warum?

Philinte.

Weil der Befehl mich zur Verzweiflung brächte;
So zweifl ich sehr, ob ich Gehorsam leisten möchte.

Der Graf. (spöttisch.)

Er zweifelt dran? mein Herr!

Philinte.

Ja. Und mein Herz ist zwar,
Gleich itzo so verliebt, als es noch niemals war.

Der Graf.

Ich will sein Arzt seyn.

Philinte.

Ach! da pflegt nichts anzuschlagen.
Und ich mußt eben das gleich itzund Julchen klagen,
Nebst ihrer Mutter.

Der Graf. (setzt seinen Hut auf.)

Was? dergleichen sagt er mir?

Philinte.

Ja; ob gleich ganz verwirrt. Deswegen bin ich hier.
Mir hat sich die Natur stiefmütterlich erzeiget.
Ich bin voll Eigensinns, den niemand leichtlich beuget.
Ja; wenn man mir befiehlt; trutz ich gemeiniglich.

Der Graf.

Dergleichen Eigensinn hält gegen mich nicht Stich.
Das sag ich ihm.

Philinte.

Mein Trutz ist schwerlich einzutreiben.
Je mehr man ihn bekämpft; je mehr wird er sich sträuben.
Herr Graf! insonderheit zähmt nie der Hochmuth ihn.

Der Graf.

Er spricht mir, glaub ich, Hohn. Er ist entsetzlich kühn!
Ein kleines Junkerchen darf sich so weit versteigen.

Philinte.

Ich? wollten sie, Herr Graf! mir eine Gnad erzeigen.

Der Graf.

Nun was?

Philinte.

Und wollten sie das Glück mir zugestehn;
Mit ihrem Knecht anitzt den Zweykampf einzugehn.

Der Graf.

Die Gnad ist wirklich groß. Gewiß. Er ist vermessen.
Zwar thu ichs. Doch er hat, das, was er ist, vergessen.
Das Glück, das als Rival ihn mir zur Seite stellt,
Macht, daß er sich sogleich für meines gleichen hält,
So weit verleitets ihn.

Philinte. (spöttisch, und zieht die Handschuh an.)

Ich bin dafür verbunden.
Die Gnade hat an mir ein würdig Herz gefunden.

Der Graf.

Die Complimenten weg! er lerne durch sein Blut,
Wie viel Gefahr der läuft, der bey mir trutzig thut.

(Ils mettent l'épée à la main)

Achter Auftritt.

Der Graf. Philinte. Lisimon.

Lisimon. (indem er herbey gelaufen kömmt.)

Zum Henker! da bey mir den Lärmen zu erregen.
Der Teufel hohle den . .

Philinte.

Aus Ehrfurcht sinkt der Degen,
So bald ich sie nur seh.

Lisimon.

Das fromme Täubchen da
Hat Galle? denkt doch! ey!

Philinte.

Manchmahl mit unter. Ja.

Der Graf.

Zum Glück hats nicht Gefahr mit aller seiner Galle.

Philinte.

Das stehet noch dahin. Herr Graf! in diesem Falle
Verbieten sie mir doch gewiß nicht dieses Haus.

Lisimon.

Nein! ich thus.

Philinte.

So nehm ich die Freyheit mir heraus
Daß ich . .

Lisimon.

Ich hab es Macht. Denn ich bin Herr von Hause.

Philinte.

Das geb ich ihnen zu.

Lisimon.

Zerreiß dir gleich die Krause;
Und du, und Frau, und Sohn, und alles wehre sich.
Die Freyheit nehm ich mir. Ich will. Verstehst du mich?
Der Graf wirbt um mein Kind, und soll es auch bekommen;
Die Freyheit hab ich mir aus eigner Macht genommen.
Und wisse, daß mein Kind sich auch die Freyheit nimmt,
Und sich an den vermählt den ich für sie bestimmt.
Hoff nicht, daß sich vielleicht das Hinderniß noch lege,
Mach deinen Reverenz, und scher dich deiner Wege.

Philinte.

So hat demnach ihr Knecht die Ehre, daß er spricht,
Mit ihnen stimme hier die Frau Gemahlinn nicht.

Lisimon.

Die Frau Gemahlinn nicht! die wird dir treflich nutzen.
Hierinnen mag mir nur die Frau Gemahlinn trutzen,
Dieweil der Herr Gemahl wenn sie ein Wörtchen sagt,
Die Frau Gemahlinn so, wie dich, zum Teufel jagt.

Philinte.

Ich bete Julchen an; mein Herr! und bey dem allen,
Erlaubt mir die Mama, der Tochter zu gefallen.
Wenn die mir widerstehn; will ich gehorsam seyn.
Doch eh räum ich mein Recht noch keinem andern ein.

Neunter Auftritt.

Der Graf. Lisimon.

Lisimon.

Das ist ein Trotz!

Der Graf.

Mein Herr! ach! das kömmt von Valeren,
Ich rächte das, wenn sie nur nicht sein Vater wären.

Lisimon.

Nun! Junge! warte du! dich prügl ich warlich todt.
Zum mindsten, räumst du gleich mein Haus auf mein Gebot.
Geduld! Geduld! der Streich soll dir sehr theuer komen.

Der Graf.

Das junge Herrchen ist von sich ganz eingenommen.

Lisimon.

Der Wäscher denkt, daß Witz aus seinem Kopfe quillt;
Der Narr, und meiner Frau leibhaftes Ebenbild.
Ach! die verhaßte Frau! an ihr soll alles niedlich,
Gedrechslet, lächlend seyn, Sie herrscht; lebt niemals friedlich,
Mit Gleichsinn aber ist dieß Weib der Teufel gar.
Gleich itzo that sie mir in prächtigen Worten dar,
Worhinter zwar nichts stack, und die doch wacker bissen:
Sie würde sich so gleich davon zu gehn entschlüssen:
Wenn du mein Kind bekämst. Ich sprach: ich gieng es ein,
Würd erst der Ehvertrag von ihr bezeichnet seyn.

Dann

Dann sey mein Schluß, dieß Kreuz geduldig auszu-
stehen;
Dann könnte sie getrost auf Abendtheuer gehen.
Da war der Teufel loß, weil sie bald heult und schrie,
Und bald in Ohnmacht fiel. Doch hurtig strichen sie
Lisett und Julchen an, und vor die lange Weile
Schrien sie ganz treulich mit. Da giengs an ein Geheule.
Denn wenn ein Weibsvolk schreyt, so fällt das andre
drein,
Und käm ein Schock dazu, sie helfen alle schreyn.

Der Graf.

So steht uns wie ich seh, noch vieles in dem Wege.

Lisimon.

Du sollst dein Wunder sehn, wie sich das alles lege.
Was man mir sagt, macht mich erschrecklich drauf ver-
picht.
Daß du so vornehm bist, wußt ich, zum Henker! nicht.
Dein Vater, wie man mir Versicherung will geben,
Soll, wie ein rechter Fürst, auf seiner Herrschaft leben.

Der Graf. (schlägt ihn auf die Achseln.)

Mein Freund! ach! ziehn sie nur von mir mehr Nach-
richt ein.
Sie thun gewiß nicht mehr mit mir so gar gemein
Und dutzen nicht mehr so Eydmänner meines gleichen.

Lisimon.

Es muß mir, meine Treu! so übers Maul wegschleichen.
Doch unterwerf ich mich hinfort der Weltmanier.

Der Graf.

Versprechen sie mir das?

Lisimon.

Ja! das versprech ich dir.
Ich thu gewiß nicht mehr mit dir so gar vertraulich.

Der Graf.

Schön! die Bekehrung ist wahrhaftig sehr erbaulich!

Lisimon.

Weg mit dem Stolz einmal. Laßt uns zu Rathe gehn,
Wie wir die Sache bald nach unsern Willen drehn.

Der Graf.

So rath ich dann, daß sie hinfort nicht mehr vertragen,
Das, was man von mir denkt, so keck heraus zu sagen.
Die Schwierigkeit fällt weg. Was braucht es viel
Bedacht?
Gebrauchen sie sich nur der väterlichen Macht.

Lisimon.

Wenn sie mir beyzustehn . .

Der Graf.

Nein! doch ich will beschwören,
So bald sie einig sind nach Wunsch mich zu erklären.

Zehenter Auftritt.

Lisimon. (allein.)

Ich muß vom bösen Feind gewiß besessen seyn.
Ich stecke da den Stolz von diesem Prahlhanns ein.
Der Ehrgeiz hat mir gar, glaub ich, den Kopf verrücket,
Daß mir die Heyrath doch noch stets im Kopfe sticket.
Ich will auch brechen. Halt. Itzt werd ich erst gewahr,
Thu ich das Ding, so läuft mein Ansehn sehr Gefahr.

Da

Da würden Frau und Sohn mir recht ins Fäustchen lachen.
Der Mann müßt es der Frau nach ihrem Kopfe machen;
Das wär ein hübscher Ruhm, ihr Herrn Gemahls! für euch!
Daraus wird nichts. Nein! nein! der Zorn betrog mich gleich.
Der Ehrgeiz wachet auf. Ich bleibe, Herr vom Weibe,
Und thu als hätt ich gar zehn Teufel in dem Leibe.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pasqvin. Lisette.

(Sie kommen von zwo verschiedenen Seiten auf den Schauplatz getreten. Pasqvin zuerst, und sehr hurtig.)

Lisette.

Wie? er sieht mich nicht an; und schießt bey mir vorbey?

Pasqvin.

Ich bitte sie, mein Schatz! daß sie mir das verzeih.
Ich sah sie warlich nicht. Hat sie mir was zu sagen?

Lisette.

Ja! darf ich ihn denn wohl um was gewisses fragen?

Pasqvin.

Wenn ich es selbst nur weiß.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Lisette.

Ja.

Pasqvin.

Und sie zweifelt dran?
Ach! dieses schmerzt!

Lisette.

Ich weiß, es kömmt ihm sauer an.
Er muß sich zwingen.

Pasqvin.

O! sie hat nur zu befehlen.
Den Eifer darzuthun, und ihr das Herz zu stehlen,
Das liebe Herzchen das, wollt ich durchs Feuer gehn.
Was ist der grosse Zwang?

Lisette.

Die Wahrheit zu gestehn.

Pasqvin.

Ist es nichts mehr, als das? das kann ja wohl geschehen.

Lisette.

Kurz. Sag er. Hat er je des Grafen Schloß gesehen.

Pasqvin.

Gesehn? ach hundertmal! (beyseite.) O Lügen!

Lisette.

Liegt es schön?
Man sagt es wenigstens.

Pasqvin.

Dafür will ich ihr stehn,
Daß in Gasconien kein Grosser schöner wohne.
Denk sie nur an, das Schloß ist eine Pentagone.

Li-

Lisette.

Was? Pentagone? was? das ist ein langes Wort!

Pasqvin.

Das ist ein Kunstwort.

Lisette.

Gut. Ich glaub es. Red' er fort.
Sag er, was hat denn nun dieß Kunstwort zu bedeuten?

Pasqvin.

Wie sie befiehlt, mein Kind. Sie soll die Herrlichkeiten
Von diesem schönen Schloß, als stünd es vor ihr, sehn,
Ja, besser noch, als so, und gleich soll das geschehn.
Neun grosse Thürme stehn recht zwischen eilf Cortinen ..
Drey Hügel sind darnach ... zwo Zangen ruhn auf ihnen ..
Das macht ein Thal, des Thals ... sein Gipfel reichet gleich
Biß an .. den Mittelthurm .. und den umringt ein ... Teich ..
Besagter Mittelthurm steht unter ... einer Zone ..
Und durch ein Dreyeck wird der Thurm zur Pentagone.

Lisette.

Der Bau des Schlosses ist doch warlich wunderbar.

Pasqvin.

Ist nicht das Schloß recht schön? Lisette! nun! nicht wahr?

Lisette.

Pasqvin, so hält demnach an dem beschriebnen Orte
Des Grafen Vater Hof?

Pasqvin.

Trau sie auf meine Worte,
Mein goldnes Engelchen! durchs ganze Königreich
Thut es ihm kein Marquis an Pracht und Staate
gleich.
Jagdhund und Pferde kann kein Herr so häufig haben.
Stallmeister hält er zwey, darnach sechs Edelknaben,
Lakeyen ohne Zahl, und die die kosten Geld.
Darzu kömmt, daß er ihr stets ofne Tafel hält.
Und dennoch können nie die Renten alle werden.

Lisette.

So wär er ja demnach der reichste Herr auf Erden.

Pasqvin.

Ich glaube, daß ihr das sein Staat beweisen wird.

Lisette.

Ich merke, daß er sich um ein klein wenig irrt.
Wo er nicht vorhin log, so muß er itzo lügen.

Pasqvin.

Wie?

Lisette.

Wem was leicht entfällt, der kann nicht leicht betrie-
gen.
Mein Graf besitzet nichts, sprach eben der Pasqvin,
Der ihn itzt allen sucht an Gelde vorzuziehn.

Pasqvin.

Ich log; doch auf Befehl, und sie ertappt mich drüber.
Denn, wirklich, von Natur red ich die Wahrheit lieber.
Jedoch auch beydes kömmt im Grunde wahr heraus.
Wir dehnen nur die Zeit ein kleines Bischen aus.

Liset-

Lisette.

Ich bitt ihn, daß er mir dieß Räzel mehr erkläre.

Pasqvin.

Vor funfzehn Jahren stund der alte Tüsiere,
So gut, als ich erzählt. Seitdem hat sichs verdreht,
So gar, daß es um ihn itzt recht erbärmlich steht.
Seitdem hat dieser Herr im Staube liegen müssen.
Doch sein Herr Sohn will ihn im vorgen Ansehn wissen:
Drum pralt er so mit ihm, und setzt aus eigner Macht
Vor grosser Eitelkeit ihn in die alte Pracht
Und seine Güter ein. Doch dieses in Vertrauen.

Lisette.

Getrost! ich sage nichts. Er kann gewiß drauf bauen.
Ich schadte seinem Herrn durch meine Plauderey.
Und gleichwohl such ich nichts, als daß er glücklich sey.
Valer! der setzet sich stets meinem Fleiß entgegen,
Den will ich itzund noch, mir beyzustehn, vermögen.
Er kömmt mir gleich zurecht.

Pasqvin.

Ich seh, daß er sie sucht,
Dahero nehm ich gleich zu rechter Zeit die Flucht.

Zweyter Auftritt.

Valer. Lisette.

Lisette. (verächtlich.)

Ach! seh ich sie, mein Herr. Gewiß, mir ist nichts lieber.

Valer.

Sie wollen schmählen.

Lisette.

Nun. Ich hätte Lust.

Valer.

Worüber?

Lisette.

Je! ihre Heldenthat gefällt mir gar zu fein.
Mein Wille, sagen sie, muß ihre Vorschrift seyn.

Valer.

Gar recht.

Lisette.

Doch gaben sie mir vorhin zu verstehen,
Da der Herr Graf sie sprach, daß sie nicht groß drauf sähen,
Sie bringen überdieß, so sehr ichs wiederrieth,
Philinten gar so weit, daß er den Degen zieht.

Valer.

Ich habe nichts gethan, als daß ich ihm gestecket,
Wie frech man ihn von fern mit Drohungen geschrecket.
Mein Freund ist so ein Mann, der Herz im Leibe hat,
Er leidet also nichts, was seiner Ehre schadt.

Lisette.

Was seiner Ehre schadt! es kann mich recht verdriessen.

Valer.

Wie so? denn, wer ihn kennt, wird ihn auch lieben müssen.

Lisette.

Kurz. Strecken sie forthin nicht alle Kräfte dran,

Zu

Zu thun, was bald den Graf zur Eh verhelfen kann,
Und dieses Haus hinfort Philinten zu verwehren,
Der mir so wiedrig ist: so muß ich mich erklären:
Ich sey was, oder nicht, wie es der Himmel fügt,
Daß nun und nimmermehr der Herr Lisetten kriegt.
Mein Schluß, der ist gefaßt. Nun fassen sie den ihren.

Valer. (sieht Lykandern.)

Warum? . . welch Unglück muß den Graubart zu uns führen.
Er ist dazu versehn, daß er uns stören soll.

Lisette.

Ich muß ihn sprechen.

Valer.

So? so leben sie dann wohl.

Dritter Auftritt.

Lisette. Lykander.

Lykander.

Schon wieder find ich ihn und sie beysammen stehen.

Lisette.

Ja. Doch wir zankten uns. Er kann sich so vergehen,
Daß er sich Mühe giebt, daß seiner Schwester Eh
Nicht mit dem jungen Graf, der hier wohnt, vor sich geh.

Lykander.

Sie nehmen die Parthey des Grafen Tüsiere?

Lisette.

Ich helf ihm, wo ich kann, als, wenns mein Bruder wäre.
Nun ist es wahr, er ist so eingebildt, als was.
Es ist kaum auszustehn. Ich seh ohn Unterlaß,
Ihn groß und spröde thun, und allen Leuten trutzen.
Je mehr ich ihn erforscht! je mehr muß ich auch stutzen.

Lykander.

Wie dauren sie mich! ach!

Lisette.

Ich daure sie. Warum?

Lykander.

Weswegen gehn sie denn darauf so eifrig um,
Was ihm sein Glücke macht? ist er vielleicht empfindlich?
Wie? findet ihn etwan ihr Eifer gar verbindlich?
Und haben sie von ihm ein freundlich Wort erlangt?

Lisette.

Ich sehe, daß er mir mit lauter Härte dankt.
Mir gehn, denk ich daran, dabey die Augen über.
Was thuts? ich dien ihm doch. Noch mehr! ich thu nichts lieber.

Lykander.

O welch ein gutes Herz! wie heftig rührt das mich!
Und der bleibt fühllos! ach! wie sehr verstockt er sich!
Vermaledeyter Stolz! o Stolz! du Pest der Erden!
Kein Laster sollte mehr, als dieß bestrafet werden.
Es ruht nicht, bis vor ihm die ganze Welt sich bückt,
Und geht so weit, daß es die Menschlichkeit erstickt.

Lisette.

Ich diene zum Beweis.

Lykander.

Ihr Vater wird sich freuen.
Sie werden ihm noch Trost in seinem Kreuz verleihen.

Lisette.

Es läuft doch ihr Gespräch auch stets auf ihn hinaus.
Ich sollt ihn heute sehn; jedoch er bleibet aus.
Wer weiß es, ob sie mich nicht etwan hintergehen?

Lykander.

Nur was Geduld. So gleich wird er vor ihnen stehen.

Lisette.

Warum will er mir denn dieß Glück so lang entziehn?
Ach! wär er da, wie küßt und wie umarmt ich ihn!

Lykander.

Er kennt ihr gutes Herz. Doch sorgt er bey dem allen:
Vielleicht möcht ihnen gar sein Blick verdrießlich fallen.

Lisette.

Das kann er denken? mir?

Lykander.

Zwar er ist mitleids werth.
Doch sorgt er, wenn sein Kind sein Unglück recht erfährt,
Es möchte frostig thun.

Lisette.

Wie schlecht muß er mich kennen?
Ach!

Lykander.

Man soll ihnen erst sein Unglück alle nennen.

Eh er erscheinen will. Sie bilden sich wohl ein,
Sein Zustand sey sehr gut, und er wird kläglich seyn.

Lisette.

Das schrecket mich nicht ab. Er ist mir desto lieber
Seh ich sein Unglück recht, und gräm ich mich darüber:
So wird mein Herz gewiß in stärkre Glut gesetzt.
Er soll gleich, wenn ich ihn mit Thränen ganz benetzt,
Vor Sonnen Untergang, was mein ist, auch besitzen.
Mein Eifer wird ihm auch in seiner Drangsal nützen.
Ich habe zwar kein Geld, das er von mir empfängt,
Doch reiche Kleidungen, womit man mich beschenkt.
Auch einen Diamant hab ich noch unter Händen.
Ich will, was ich nur kann, verkaufen und verpfänden.
Ach! Glück genug? wenn dieß ihm zu verstehen giebt,
Daß seine Tochter ihn, wie sichs gebühret liebt.

Lykander.

Ich bin ganz ausser mir. Ach, halten sie doch inne,
Damit mein zärtlich Herz ein wenig Luft gewinne.
Ihr Vater ist beglückt. Sie lieben ihn ja noch.

Lisette.

Weil er so lange bleibt, so sagen sie mir doch,
Welch Schicksal macht, daß er so kümmerlich muß leben.

Lykander.

Welch Schicksal?

Lisette.

Ja.

Lykander.

Der Stolz. Dem ist die Schuld zu geben.

Denn ihrer Mutter Stolz zog unerhörte Schmach,
Den kläglichen Verfall und die Verarmung nach.

Lisette.

Wie so?

Lykander.

Sie durfte sich nicht in Gesellschaft schämen,
Der ersten Dame selbst die Oberhand zu nehmen.
Die hohe Standsperson, die dieß sehr hoch empfand,
Warf einen Haß auf sie, der nicht zu dämpfen stand.
Ihr Ehgemahl hielt sich durch diesen Schimpf entehret,
Und fiel, da von der Jagd ihr Vater rückwärts kehret,
Denselben wütend an. Er hatte so geschickt
Die Zeit gleich abgepaßt, daß sie kein Mensch erblickt.
Doch selbe seine Wuth schien ihm den Rest zu geben.
Da er auf Rache sann, verlohr er gar sein Leben.
Ihr Vater, der erstach den hitzgen Gegenpart.
Da er zu dem Duell aus Noth gezwungen ward,
Und niemand sonst als er. Doch des Entleibten Freundschaft,
Die nur auf Rache sann, die streut aus bittrer Feindschaft
Verwegne Lügen aus, und machte alsofort
Den Fall des blinden Glücks zu einem Meuchelmord,
Beschönte den Betrug, und kaufte falsche Zeugen.
Man glaubts. Er konnte nicht bey diesem Schimpfe schweigen.
Zwar er vertheidigt' sich. Umsonst. Man glaubt ihm nicht.
Er macht sich unsichtbar. Das Urtheil, das man spricht,
Verdammet ihn zum Tod. Den Kopf nicht einzubüssen,
Muß er nach Engelland zu fliehen sich entschliessen.

Die Mutter, die ihm nach, die Flucht mit ihnen nahm,
Ward für den Stolz gestraft, und starb kurz drauf für
Gram.

Lisette.

Was hör ich? hat mir die das Leben nicht gegeben,
Die mit im Kloster war, und die ich wie mein Leben
Geliebt und hochgeschätzt?

Lykander.

Das war die Amme nur,
Die auf des Vaters Wort hieher zurücke fuhr,
Zwey Jahr darnach, als er aus Frankreich fliehen
mußte,
Um sie hier zu erziehn. Mit seinem Vorbewußte
Gab sie sich allezeit für ihre Mutter aus.

Lisette.

Doch, warum macht man mir denn ein Geheimniß
draus?
Von was für einen Stand und wessen Kind ich wäre?

Lykander.

Daß sie im Unglück auch der Hochmuth nicht bethöre.
Auch hätte sie vielleicht sein Unglücksfall gekränkt.
Er schwieg, bis ihm das Glück geneigtre Blicke schenkt.
Ihr Vater hielt dafür, da ers so haben wollte.
Daß diese Vorsicht einst ihr Wohl befördern sollte.

Lisette.

Ich wünsch ihn bald zu sehn, und muß zugleich dabey
In tausend Aengsten seyn. Wie er erscheint so frey,
Da doch der Urtheilsspruch . .

Lykander.

Da er von hier geflüchtet,
Sahn einge Freunde wohl, die Klage sey erdichtet.
Der Hof, an welchem sie in grossen Gnaden stehn,
Erlaubte den Proceß aufs neue durchzugehn.
Zween Zeugen sagten auch auf ihren Sterbebetten,
Wie boshaft und wie frech sie ihn verläumdet hätten.
Ihr Vater, der sich schon zwey Jahr fast hier verbarg,
Verließ sich dazumal auf diesen Schutz sehr stark.
Den Augenblick hat er die frohe Post vernommen,
Sein Elend sey nunmehr beglückt zum Ende kommen.

Lisette.

Vielleicht stellt man dadurch ihm heimlich Fallen auf.
Ich bin vor ihn besorgt. Er wag es nicht darauf.
Wär es nicht rathsamer, wir suchten ohn Verweilen
Des Vaters Gütigkeit und Sehnsucht vorzueilen.
Mein Herr! auf! laßt uns gehn. Ich fliege gleich voran,
Damit ich bald sein Knie entzückt umfassen kann.

Lykander.

Sie dörfen nicht weit gehn, die Freude zu genüssen.
Der Himmel schickts, daß sie sie nicht erst suchen müssen.
Ja. Meine Tochter, sieh den armen Vater hier.
Du siehst ihn vor dir stehn; er selber redt mit dir.

Lisette.

(fällt ihm zu Füssen und umfaßt seine Knie.)

O Himmel! sind sies selbst. Ach, ich bin ganz entzücket!
Mein Tage hat mich nicht der Himmel so beglücket.

Lykander.

Steh auf! mein liebstes Kind! dein Herz ist mir bewußt.
Ich sagt es wohl an dir erlebt ich Freud und Lust.
Ach! wenn dein Bruder doch nur auch dir ähnlich wäre.

Lisette.

Mein Bruder? was? wer ists?

Lykander.

Der Graf von Tüfiere.

Lisette.

Ach! halten sie mich doch. Ich weiß nicht, wie mir ist.

Lykander.

Wie schamroth wird er seyn, wenn er weiß, wer du bist.

Lisette.

Ich? seine Schwester?

Lykander.

Ja. Mein Kind.

Lisette.

Ich seh, wir müssen
Ohnfehlbar beyderseits aus einem Haus entspriessen.
Ja, ja. Er möchte mich nun noch so sehr verschmähn.
Ich kannt ihn dennoch gleich, so bald ich ihn gesehn.
Ich seh, warum ich ihm so beyzustehn getrachtet.

Lykander.

Der Undankbare hat dein gutes Herz verachtet.
Gut. Die Gelegenheit nehm ich genau in Acht,
Wenns Zeit ist, daß man sich dieß recht zu Nutze macht,
Wenn du dich ihm entdeckst und er beschämt wird stehen.

Lisette.
Bis dahin soll ich ihm nicht unter Augen gehen.

Lykander.
Nein. Ich will zu ihm gehn. Ich seh zum Voraus ein,
Die Unterredung wird nicht wenig lebhaft seyn.
Ich gehe; so verdients sein aufgeblasnes Wesen;
Als Vater seinem Stolz den Text recht derb zu lesen.

Lisette.
Er geht wohl, wenn sie ihm nicht schon bekannter sind,
Mit ihnen schlecht um.

Lykander.
Nein. Er kennt mich. Geh, mein Kind.
Es kömmt eins. Was du weißt, wirst du nicht offenbaren.

Lisette. (küßt ihm die Hand.)
Ich will gehorsam seyn. Kein Mensch soll was erfahren.

Vierter Auftritt.

Lykander. Pasqvin. (der ihn besieht.)

Lykander.
Ist der Herr Graf zu Haus?

Pasqvin. (trutzig.)
Und warum fragt man mich?

Lykander.
Ich wollt ihn sprechen.

Pasqvin. (besieht ihn von oben bis unten.)
Was? ihn sprechen? sie?

Lykan-

Lykander.

Ja ich.

Pasqvin. (mit einer verächtlichen Mine.)

Es geht nicht an.

Lykander.

Warum? wenn ihr mir wollt erlauben.

Pasqvin.

Er hat zu thun.

Lykander.

Zu thun? o! ihr dörft sicher glauben,
Die Sache sey nun auch so wichtig, als sie kann,
Daß er mich vor sich läßt. Nur meldet mich gleich an.

Pasquin. (trutzig.)

Wer sind sie denn?

Lykander.

Ich bin, denn die Geduld muß reissen;
Ein Mann, der den Verdruß nicht länger kann verbeissen,
Den ihm die Grobheit macht.

Pasqvin. (beyseite.)

Ich fall auch immer drein.
Er hat in Wahrheit recht. Es muß bestrafet seyn.

(zum Lykander.)

Ich habe, wie ich seh, die Gabe miszufallen.
Doch thu ich manchmal grob: so bin ich bey dem allen
Entschuldigt.

Lykander. (ein wenig lebhaft.)

Und wodurch?

Pasqvin.

Ich meld es nur so hin,
Und ohne Prahlerey, weil ich ein Narre bin.

Lykander.

Nein! nein! man ist es nicht, wenn man es selbst gestehet.

Pasqvin.

Mein Herr, der immerfort nur groß thut und sich blehet,
Spricht aus so hohem Ton, daß er mich auch so macht.
Ich schlag ihm manchmal nach, doch ohne Vorbedacht.
Zum Glück macht dann und wann mich die Vernunft bescheiden.
Und giebt sich alle Müh die Grobheit zu beschneiden.
Sie sahen, wie ich bald hernach zu Kreuze kroch,
Und, wenn ich fragen darf, erlauben sie mir doch
Den werthen Nahmen.

Lykander.

Geht, mein Kind, ihr dörft nur sagen,
Ich käm auf jenen Brief nach Antwort nachzufragen,
Den man von meiner Hand ihm vorhin überreicht.
Las er ihn denn?

Pasqvin.

Ach ja! mein Herr sind sie vielleicht
Der Unbekannte? . .

Lykander.

Ja.

Pasqvin.

Geschwind die Flucht genommen

Geschwind! ich habe schon die Antwort drauf bekommen,
Und fühle sie noch itzt.

Lykander. (lächelnd.)

Ach! sorget nicht für das.
Er wird weit höflicher mit mir selbst umgehn.

Pasqvin.

Was?
Sie wagens drauf.

Lykander.

Ja, ja, ich wills einmal drauf wagen.

Pasqvin.

Sehn sie sich ja wohl vor, nicht was davon zu tragen.

Lykander.

So geht doch immer!

Pasqvin. (geht und kömmt wieder.)

Ich, ich fürcht, ich fürchte sehr . .

Lykander. (ungedultig.)

Je.

Pasqvin.

Schlägt es übel aus: so sag ich gar nichts mehr,
Als schreyn sie über sich.

Fünfter Auftritt.

Lykander.

Der Diener kann mich lehren,
Wie stolz der Herr mag seyn. Möcht er doch in sich
kehren.

O ta-

O tadelt er sich selbst, wie dieser Pursche thut:
So bräche die Vernunft noch einst den Uebermuth.
Doch hoff ich dieß umsonst.

Sechster Auftritt.

Lykander. Der Graf. Pasqvin.

Der Graf. (ganz wütend.)

Was? wer ist so verwegen?
Wo ist der freche? - - ach! mein Vater ist zugegen.

Lykander.

Nun! der Empfang war schön. Ich bin recht sehr erbaut.

Pasqvin. (beyseite.)

Was? er steht, wie ein Stock? es schauert ihm die Haut?

Der Graf. (nimmt den Hut ab.)

Die erste Regung pflegt uns oft zu hintergehen.
Verzeihn sie.

Pasqvin. (beyseite.)

Wie? er kann auch um Verzeihung flehen?

Der Graf.

Ich glaube - - fort Pasqvin.

Lykander.

Er darf zugegen seyn.
Ich wills. Er soll nicht gehn.

Der Graf. (stößt Pasqvinen fort.)

Geh oder zittre.

Lykander. (hält ihn zurück.)

Nein,

Bleib.

Pasqvin. (entfliehet.)

Hier wird mir zu heiß. Ihr Wort kann gleich geschehen.

Der Graf.

Wenn jemand zu mir will: sprich: er kann mich nicht sehen,

Siebenter Auftritt.

Lykander. Der Graf.

Lykander.

Weswegen thust du das?

Der Graf.

Ich thus mit allem Fleiß.

Lykander.

Liegt dir so viel daran, daß er von mir nichts weiß.

Der Graf.

Schickt sichs, des Dieners Blick den Vater blos zu stellen.

Lykander.

Du sorgst vielmehr, daß er von meinen Unglücksfällen
Nicht etwan Zeuge sey, und statt dich zu erfreun,
Daß du mich bey dir siehst, scheinst du verwirrt zu seyn.
Du schämst dich meiner gar. Dein Stolz wird nur gequälet.
Und dein verwirrtes Herz, das ihn zum Führer wählet,

Ist

Ist von so hohem Wahn und Eigenliebe voll,
Daß es die Zärtlichkeit nicht höret, wie es soll.
Ich seh wohl, daß in dir bey meinem üblen Glücke
Höchstungerechte Scham selbst die Natur erstické.
Und also gieng umsonst ein Brief vor mir voran.
Mein Sinn, der sich betrog, fiel auf den falschen Wahn,
Du würdest Fremde mehr, als einen Vater hören,
Den Unglück und Verfall in deinem Aug entehren.

Der Graf.

In meinem Auge? was? sie fassen den Verdacht?
O Argwohn, welcher mich mit Rechte zornig macht.
Nein! glauben sie vielmehr, daß ich sie ehr und liebe.

Lykander.

So zeige mir itzt gleich die Zeichen dieser Triebe.

Der Graf.

Ich thu, was bey mir steht; so bald man mir es heißt.
Was fordern sie von mir?

Lykander.

Daß du nicht sorgsam seyst,
Ist gleich mein Zustand schlecht, die Sache zu verstecken,
Ja, daß du selber gehst im Hause zu entdecken,
Daß ich dein Vater bin. Was thust du wohl hierbey?

Der Graf.

Bedenken sie auch wohl, daß dieß gefährlich sey?

Lykander.

Es ist ein erbar Hauß. Sollt ich in Sorgen stehen?
Laß uns zum Lisimon und seiner Tochter gehen.

Der Graf.

Ich bitte, zeigen sie sich ja nicht so geschwind,
Weil sie hier in Gefahr, verhöhnt zu werden sind.
Sie wissen noch nicht recht, wie sich ein Bürger blehet,
Der durch den Reichthum sich in Adelstand erhöhet.
Er pochet auf sein Geld, verschmäht mit Uebermuth,
Läßt man sich nicht recht sehn, ein noch so edles Blut,
Er mißt die Höflichkeit nach jegliches Vermögen,
Und arme Tugend ist ihm allezeit entgegen.
Denn sie kömmt nie vor ihn, als nur durch vielen Fleiß,
Der mit dem Schein der Pracht die Noth zu decken weiß.
Sie sehn; seit dem Verfall und üblen Stand der Sachen
Schien Nahm und Muth allein mein Reichthum auszumachen,
Nebst ein und andrer That, die man erhoben hat,
Die waren mir an Gelds und hoher Gönner statt.
So stieg ich stufenweis und ward für reich gepriesen,
Weil ich mich in der Pracht dem Stand gemäß erwiesen.
Denn hülfe mir nicht List; was hülfe mir mein Stand?
Dem Lisimon wär ich noch itzund unbekannt.

Lykander.

Mir wußte man ihn ja ganz anders abzumahlen.
Nein du bemäntelst nur, mein Sohn, hierdurch dein Prahlen.
Mich aber, da ich nie stolz oder eitel bin,
Soll er gleich itzo sehn. Ich bleib auf meinem Sinn.

Der Graf. (hält ihn zurück.)

Zum mindsten, zeigen sie sich erst nach wenig Tagen.
Ja. Kniend bitt ich sie mir dieß nicht abzuschlagen.

Ly-

Lykander.

Ich seh es, daß dein Stolz gar kniend mir erklärt:
Ein Vater so, wie ich, der sey nicht deiner werth.
Ja. Deiner Mutter Stolz hat unser Glück verderbet,
Und dennoch hast du nichts als ihren Stolz geerbet.

Der Graf.

Sehn sie den Edelmuth doch itzt mit Mitleid an,
Den ich zu sehr geerbt, wie ich nicht läugnen kann.
Doch glauben sie, es sey mein eifrigstes Bestreben,
Zu ihrem Dienst zu seyn, und gält es auch mein Leben.
Die Ehr ist zu verwöhnt, ach! schonen sie sie doch,
Und schweigen sie nur itzt zu meinem Nutzen noch.

Lykander.

Mein Sohn, du dauerst mich. Ich sehe deine Schwäche.
Sieh meine Zärtlichkeit, indem ich dirs verspreche.
Doch daß dein Hochmuth ja sich nicht verrathen mag,
Sonst wart ich länger nicht, und thu gleich . .

Achter Auftritt.

Lykander. Der Graf. Lisimon.

Lisimon.

Guten Tag.
Wie kömmts denn, daß ich sie so voller Kaltsinn finde.
Zu Werke! fort! denn Gott verzeih mir meine Sünde,
Man denke, meine Frau wird gar vernünftig.

Der Graf.

Wie?

Lisimon.

Sie ist itzt nicht so sehr, wie vorhin wider sie.

Die gute Frau ist klug; sie dörft ein Wörtchen sprechen,
Wie artig wollt ich ihr doch ihren Starrkopf brechen?
Ich mache noch, daß nun mein würdig Ehgemahl
Mit ihnen sich bespricht. Wenn sie nur diesesmal
Bey ihr hübsch höflich thun: so wird es glücklich gehen.
Denn die Prinzessinn kann so gut wie sie sich blehen,
Und eben so ein Wahn hat ihr den Kopf verrückt . .

Der Graf.

Ich seh. Sie bessern sich. Das macht mich recht entzückt.

Lisimon. (setzt den Hut auf.)

Ich suche, Brüderchen, mich dir beliebt zu machen.

Der Graf.

Recht sehr schön!

Lisimon. (nimmt den Hut wieder ab.)

Kurz, mein Herr. Der Zustand ihrer Sachen
Steht ganz in ihrer Macht. Es wäre klug gethan,
Sie sähen meinen Rath, als ihre Vorschrift an.

Lykander.

Der Herr verlangt mit Recht, daß man sich drum be-
strebe.
Die Heyrath ist es werth, daß man sich Mühe gebe.
Nach diesem Rathe schlägts gewiß zum Vortheil aus.

Lisimon.

Wer ist der Kerl?

Der Graf.

Er ist = , er , , er besorgt mein Haus.

Lisimon.

Er sieht ja so verdorrt. Er hat wohl nichts zum Besten.
Sein Haushofmeisteramt scheint ihn nicht sehr zu mä-
sten.

Der Graf.

Der Mann liebt Ehrlichkeit.

Lisimon.

Ach! daran zweifl ich nicht.

Lykander. (beyseite.)

Ich seh, er redt von mir, und führt ihn hinters Licht.
Aus Stolz kann sich ein Sohn selbst seines Vaters
schämen.

Der Graf.

Denn wissen sie, mein Herr . .

Lykander. (beyseite.)

Ich will den Zorn itzt zähmen.
Mit Hoffnung, daß gar bald sich so ein Zufall zeigt,
Der mich allhier entdeckt, und seinen Hochmuth beugt;
Und bald soll er durch mich so einen Schimpf ertragen,
Der seinen hohen Wahn soll gänzlich nieder schlagen.

Der Graf. (zum Lykander.)

Ach lassen sie kein Wort aus ihrem Munde gehn,
Das ihm verrathen kann, ich sey ihr Sohn.

Lykander.

Recht schön.

Der Graf. (zum Lisimon.)

Der Mann hält auch gut Haus, noch über seine Treue.

Lisimon.

Nun! nicht wahr? meine Post verdient, daß man sich freue.

Die Frau, die will sie sehn. Itzt ists gelegne Zeit.

Gehn sie, bezeigen sie ihr ihre Schuldigkeit.

Der Graf.

Was? meine Schuldigkeit?

Lisimon.

Ja.

Der Graf.

Das will sehr viel sagen.

Lykander.

Soll sich deñ um ein Wort gleich so ein Werk zerschlagen.

Lisimon.

Der Mensch redt mit Vernunft.

Lykander.

Itzt ist es auch die Zeit

Daß um ein einzig Wort man zankt und sich entzweyt.

Der Graf. (ein bischen spröde.)

Mein Herr, doch . .

Lykander. (gebietherisch.)

Doch, mein Herr! das muß man ihnen sagen,

Thun sie, das, was er will.

Der Graf.

O Angst! der kann mich plagen.

Ach! itzt entdeckt er sich.

Lisimon.

Mir scheint der Alte hier
Sehr mürrisch.

Der Graf.

(zum Lisimon.) (zu Lykandern.)
Das ist wahr. Mein Herr sie schaden mir,
Ich bitte, daß sie sich vor dem zum mindsten zwingen.

Lykander. (zum Grafen.)
Ich rede, wirst du nicht gleich sein Gebot vollbringen.

Lisimon.
Mein Weib erwartet sie. Sie müssen zu ihr gehn,
Und nun um ihre Gunst ganz unterthänig flehn.

Lykander. (zum Grafen.)
Ganz unterthänig flehn!

Der Graf. (ein bischen erbittert.)
Ich habs zu wohl vernommen.

Lisimon.
Nun! ist ihm nicht mein Rath fein nützlich vorgekommen?
Fort! Alter! rausgesagt.

Lykander.

Ja. Mir gefällt er sehr.
Gewiß. Er schadt sich selbst: giebt er ihm kein Gehör.
Die Lehre war sehr gut, mein Herr, die sie ihm gaben,
Und die er, wie ich weiß, oft möchte nöthig haben.

Der Graf.
Ich berste noch.

Lisimon.
Er muß hier lang in Diensten stehn.

Der

Der Graf.

Die Zeit verstreichet ja. Mein Herr, wir müssen gehn.

Lisimon.

(zum Grafen.) (zu Lykandern.)
Ein Wort. Wie viel hat wohl der Graf des Jahrs zu heben?

Lykander.

Itzt kann ich nicht davon genaue Nachricht geben.

Lisimon.

Nun red er.

Der Graf.

Sagen sie . .

Lykander. (zum Grafen.)

(zum Lisimon.) Nein. Denn ich lüge nie.
Ich habe was zu thun, darum verlaß ich sie.
Mein Herr, in kurzer Zeit soll ihnen gnug geschehen.
Indessen möcht ich gern die Sache richtig sehen.
Ich weiß, und schmeichle mir, es soll sie nicht gereun,
Sie werden beyderseits damit zufrieden seyn.

Neunter Auftritt.

Der Graf. Lisimon.

Lisimon.

Ihr Haushofmeister spricht und schmählt, als Herr, mit ihnen.
He! Graf! was heißt denn das?

Der

Der Graf.

Daß er sichs darf erkühnen,
Das macht, er dient bey uns von meiner Kindheit an.

Lisimon.

Nun! fort zu meiner Frau. Nur itzt nicht groß gethan.

Der Graf.

Nach ihrem Willen. Doch, was werd ich sagen müssen?

Lisimon.

Wie das poßierlich klingt! wer wird auch das nicht wissen?

Der Graf.

Hierinnen, ich gestehs, bin ich noch ziemlich neu.
Denn bitten weiß ich nicht, wie das zu machen sey.
Zwar wünsch ich, daß wir bald die Heyrath schlüssen mögen,
Doch bitt ich, meinen Stand dabey zu überlegen.
Auf! reden sie mit ihr. Mein Compliment an sie!
Das, glaub ich, sey genug.

Lisimon.

So lohnst du meine Müh?
Ist das dafür der Dank? ich werde kommen müssen,
Mein Haus mir hinter drein, und erst zu deinen Füssen
Ganz unterthänig flehn, in Gnaden zu geruhn
Mein Kind zu nehmen. Nein. Für dich ist nichts zu thun.
Mein Kind gilt etwas mehr. Du wirst des Zwecks verfehlen.
Und ich will deinem Stolz in Demuth mich empfehlen.
Leb wohl.

Zehenter Auftritt.

Der Graf.

So machens die, die erst ihr Glück gemacht!
Seht, wie solch Volk sich bleht, und jederman verlacht!
Denn man soll nicht allein den Ehrgeiz unterdrücken.
Man soll vor ihnen auch, sich wie vor Götzen, bücken.
Verwünschtes Glück! wozu bringst du mich endlich noch?
Dein Zorn bezwang mich nie, und itzund siegst du doch.
Du suchst mich durch den Glanz des Reichthums zu verleiten,
Kriegt man nur eine Gunst durch Niederträchtigkeiten?

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Julchen. Lisette.

Lisette.

Nun Fräulein, bitt ich sie, daß man mir nichts verheele.
Erklären sie sich frey, hier hört uns keine Seele.

Julchen.

So sagt: worüber denn?

Lisette.

Die Mutter fasset sich,
Und ist nun ihrem Glück nicht mehr so hinderlich.

Sie

Sie hoffen nun noch den zum Liebsten zu erlangen
Der sie verehrt und liebt, und können Grillen fangen?
Sie sollten lustig seyn. Sie werden bald beglückt;
Und das macht sie betrübt, was andre Leut entzückt.

Julchen.

Ganz recht.

Lisette.

Sie wünschen sich, mit ihm in Eh zu leben;
Der Graf hat gnug Beweis von seiner Glut gegeben.
Er warb ja itzt um sie, und sein so hoher Wahn,
Sein Stolz giebt endlich nach.

Julchen.

Doch, wie hat ers gethan?
Sein frostig Compliment, sein spröd und stolz Bezeigen
Sein höhnisches Gesicht, sein Lächlen, u. sein Schweigen
Wißt, daß diß alles mir gnug zu verstehen gab:
Er lasse mit Verdruß sich bis zu uns herab.
Mein Vater bat für ihn, und ließ viel Eifer blicken.
Der Graf sprach kaum ein Wort, und schien sich nicht zu rücken.
Kurz, hättet ihr nicht noch durch den Valer gemacht,
Daß dieser die Mama auf andern Sinn gebracht,
So hätte sich schon itzt das ganze Werk zerrissen.
So treflich muß der Graf sich aufzuführen wissen!
Ich barg zwar den Verdruß, doch itzt vermehrt er sich.
Je mehr ich nachgedacht: je mehr erzürn ich mich.
Für ein empfindlich Herz sind das zu grosse Schmerzen!

Lisette.

Verlöscht die Liebe denn so bald in ihrem Herzen?

Julchen.

Zum mindsten wird sie kalt.

Lisette.

Doch recht vertraut zu seyn;
Mischt sich nicht etwan wohl was Wankelmuth mit ein?

Julchen.

Ihr kennt mich schlecht.

Lisette.

Ho! ho! sie werden mir verzeihen,
Darf ich, mein Fräulein, mich nicht wahr zu reden scheuen?

Julchen.

Nun gut.

Lisette.

So werden sie doch nie, wie im Roman,
So eine Heldinn seyn, wo ich recht schliessen kann.

Julchen.

Wißt, daß mich euer Spaß itzt nicht vergnügen möchte.

Lisette.

Kein Spaß! es ist mein Ernst. Ich sage das mit Rechte.
Von einem eingen Fehl quält sie gleich der Verdacht.
Da er bestätigt wird, so sind sie aufgebracht.
Zu grosser Eigensinn ist gleichfalls eine Schwäche.
Wer weiß, wie bald man wohl noch ihren Starrkopf breche.

Julchen.

Ach! durch den Graf werd ich auch stündlich mehr betrübt.

Lisette.

Weil er ein Bischen pralt, und seine Tugend liebt?
Warum das? dieß ist ja das Merkmahl hoher Seelen.
Voritzund ist er stolz. Doch laßt ihn sich vermählen,
Der stolze Liebste wird, als Mann, gehorsam seyn.

Julchen.

Die Hoffnung ist zu schön. Ach! sie trift wohl nicht ein!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Valer.

Lisette.

So traurig? so zerstreut?

Valer.

Das muß mich wohl zerstreuen!
Nun muß ich meinen Freund und seinen Anblick scheuen.
Ich half selbst seinem Feind. Nun folgt die Reue drauf.
In ihrem Angesicht rück ich mir dieses auf.
Die Treue konnt ich nicht so gröblich überschreiten.
Es konnte mich dazu die Liebe nur verleiten.

Lisette.

Wie? so bereuen sies?

Valer.

Es würde mich gereun:
Liebt ich sie weniger. Doch ich verlang allein;
Daß sie mir itzt den Grund ganz unverstellet sagen,
Warum sie zu dem Graf so grosse Freundschaft tragen.

Lisette.

Der Grund ist gut. Ich weiß, daß ihnen der gefällt,
Und, wissen sie ihn erst, statt Tadels Lob erhält.

Valer.

Dasselbe glaub ich auch. Doch darf ich sie drum fragen.

Lisette.

Vor kurzen wußt ichs nicht, und konnt es selbst nicht sagen;
Voritzund weis ich es, und sag es nicht.

Valer.

Warum?
Weswegen gehn sie denn mit mir so heimlich um?
Wie? schickt sichs denn, etwas dem Liebsten zu verhöhlen.

Julchen. (zu ihrem Bruder.)

Könnt ihr Lisetten denn im Ernst zur Liebsten wählen?

Valer.

Ich liebe sie, und weis damit mich noch recht breit.

Julchen.

Die Wahl bezeugt, daß ihr sehr klug im Wählen seyd.
Doch sagt: was hoffet ihr? worauf?

Lisette.

Das wird sich zeigen.
Vergeben sie es uns, daß wirs genau verschweigen.

Julchen.

Ich willige darein, und frage weiter nicht;
Biß man nur über mich das Urtheil erstlich spricht.

Va-

Valer.

Es ist gesprochen.

Julchen.

Ach!

Valer.

Das Werk recht scharf zu treiben,
läßt itzund der Papa den Ehvertrag schon schreiben.

Julchen.

Legt meine M...ter denn kein Hinderniß mehr drein.

Valer.

Für die Veränderung müßt ihr mir dankbar seyn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Lisimon.

Lisimon.

Ha! läßt uns lustig seyn! nach viel Belagerungen
Capitulirt der Feind, und ich hab ihn bezwungen.
Die Furcht vor Zwist entgeht, die mir im Kopfe lag
Die Mutter unterschreibt nun endlich den Vertrag.
Philint ist fort, und bald ist mein Notar zugegen,
An dieses grose Werk die letzte Hand zu legen.
Nur wenig Punkte sind vorher noch einzugehn:
Dann seh ich weiter nichts der Sach im Wege stehn,
Noch heute will ich dich zur Gräfinn werden sehen.
Mein Kind!

Julchen.

Wie? heute noch?

Lisimon.

Ohn Aufschub solls geschehen.

Julchen.

Was treibt? warum wird denn dieß Werk sogleich vollbracht?
Ich habe vorhin schon der Sache nachgedacht.

Lisimon.

Der Sache nachgedacht? o! das kann unterbleiben.
Ihr Diener! Madmösell, nun wollen sie sich sträuben!
Du denkst, da bis sechsmahl dieß Werk zurücke gieng,
Werd es auch itzt geschehn? du eigensinnig Ding!
Meinst du, der Graf läßt sich so bey der Nase führen?
Bey deinem Eigensinn werd er sich gar nicht rühren?

Valer.

Mein lieber Vater! doch . .

Lisimon.

Mein lieber Sohn! doch . . schweig!
Was soll dein Narrenrath? du plauderst albres Zeug.
Was ich gethan, das ist ein Wunderwerk zu nennen.
Ich hätte meine Frau vernünftig machen können?
(Was, das man vor nicht sah u. nie wird wieder sehn,)
Und durch der Kinder Trutz wär es umsonst geschehn?
Was? meine schönste That stießt du mir übern Haufen?
O! laß die Galle mir nicht etwan überlaufen.
Sonst soll, zum Henker! dich dein Plaudern bald gereun.
Du sollst es fühlen. Wart! laß mich erst böse seyn!

Lisette.

Das hieß, als Herr geredt. Hier ist ein Herz zu fassen.

Sie müssen sich nur nicht den Grillen überlassen,
Mit welchen sie sich schlägt, und ihr nach ihrer Macht
Gehörig Einhalt thun? so ist ihr Werk vollbracht.

Julchen.

Lisette? wie?

Lisette.

Es geht nach ihres Vaters Willen.
Davor hilft weiter nichts. Sie müssen ihn erfüllen.
Sie sind dem Graf bestimmt. Sein Ausspruch ist geschehn.
Der ganzen Welt zu truz, muß man ihn gültig sehn.

Lisimon.

So recht! mein Goldkind! so! ich bin ganz eingenommen.
Ein wenig minder klug; so bist du ganz vollkommen!

Lisette.

Der Rath ist gut!

Lisimon.

Dein Rath ist so, wie ich ihn will.
Wart! ich will dankbar seyn. Ein Schmätzchen! Narr! halt still!

Lisette.

Die Schmeicheley bitt ich bis dahin auszusetzen;
Bis man einmal mich wird für ganz vollkommen schätzen.

Lisimon.

Da möcht ich lange harrn. Es muß durchaus geschehn.
Und meine Dankbarkeit sollst du gleich thätig sehn.

Valer. (hält ihn zurücke.)

Ach! sie erhitzen sich! Papa! es ist nicht dienlich.

Lisimon. (stößt ihn zurücke.)

Ach! schweig Herr Medicus! seht, wie er sich so kühnlich
In fremde Sachen mischt. Doch sey hinfort so gut,
Und sorge nicht davor. Erhitz ich auch mein Blut,
So geht es dich nichts an. Ich glaub, er liebt Lisetten.
Es scheint, als ob sie so ein heimlich Bündniß hätten.

(zu Valeren.)

Ich muß es wissen. Halt! komm her! und sage mir ..

Valer.

Ach! ihr Notar kömmt.

Lisimon. (zu Valeren, der weggehen will.)

Wohl. Nein sey so gut, bleib hier!
Indem wir uns hernach ein bischen sprechen wollen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Josse.

Lisimon.

Herr Josse, tritt heran!

Josse.

Hier wirds geschehen sollen?

Lisimon.

Ja!

Josse.

Hier ist der Vertrag. Bis auf drey Punkt etwan
Ist alles in dem Stand, wie mans verlangen kann.
Ist dieses hier die Braut?

Lisimon.

Du hast es fast getroffen.

Josse. (besieht sie mit der Brille.)

Gewiß; man kann von der ein schön Geschlechte hoffen.
Wo ist der Bräutigam?

Julchen.

Ich weiß von keinem was?

Josse.

Ey! ey! das ist nicht hübsch. Und, woher kömmt denn das?
Denn sie verdienten doch = =

Lisimon.

Ha! dort seh ich ihn kommen.
Herr Josse! setze dich! ihr andern! Platz genommen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

(Sie sitzen alle bis auf Lisetten. Josse an einer Tafel, setzt die Brille auf, und liest.)

Kund und zu wissen = =

Lisimon. (zu Julchen, die mit Lisetten plaudert.)

Schweigt!

Josse.

An jedermänniglich,
Wem solches nöthig, daß Endsunterschriebne sich = =

Lisimon. zu Valeren, der mit Lisetten plaudert.)

Seht an, was plappern die, als ob sies Vorrecht hätten!
Valer! komm noch einmal! geh gleich weg von Lisetten!

Josse. (zum Grafen.)

Nun! ihre Tittel, Herr! ihr Name, Rang und Stand!
Ich ließ indessen Platz, denn mir wars unbekannt.

Der Graf.

So gleich. Ich bitte nur, sie ja genau zu fassen.
Nun, er hat auch dazu sehr wenig Platz gelassen.

Josse.

So gehets auf den Rand. Denn handbreit ist der gern.

Der Graf. (dictirt.)

So schreib er: Den Erlaucht und Hochgebohrnen Herrn
Den gnädigsten . . sein bald!

Josse. (steht auf.)

Ey! mein Herr Graf erwäge.
Daß man die Tittel sich nicht selbst zu geben pflege.

Der Graf.

Ich sags ihm. Nicht geredt! und alles gleich gethan!

Josse. (schreibt.)

Den gnädigsten.

Der Graf.

Herrn.

Josse. (schreibt.)

Herrn.

Der Graf. (sagt ihm vor.)

Herrn, Cäsar, Carlomann,
Carl, Ludwig, Skanderbeg, Hamilkar, Alexander,
Eugen, Achilles . .

Josse.

Halt! die Nahmen miteinander

Ver-

Verwirren mir den Kopf. Er thut mir schon ganz weh
Achill - -

Der Graf. (sagt ihm vor.)

Vom Hohenthurm.

Josse. (wiederholt.)

Thurm.

Der Graf. (sagt ihm vor.)

Chevaljer

Josse. (wiederhohlts.)

Valjer.

Der Graf. (sagt zum Notar.)

Baron von Stolzenberg.

Josse.

Berg.

Der Graf. (mit einer erhabnen Stimme.)

Marqvis von Tüsiere.

Lisimon.

Was? so sind sie, mein Herr! gar Marqvis, wie ich höre?

Der Graf.

Mein Vater ist es zwar. Doch nenn ich mich davon
Als Erb in dem Vertrag mit Recht zum Voraus schon.

Lisimon. (klopft ihm auf die Achseln.)

Da thust du recht, mein Kind. Mich soll es nicht verdriessen.
He! Frau Marqvisinn! he! ihr Diener!

Josse. (zum Grafen.)
Soll ich schliessen?
Ist er nun aus?

Der Graf.
Was? aus? Herr von . .

Josse. et cätera.
Von diesem Tittelkram ist gar kein Ende da.

Der Graf.
Schreib er mit grosser Schrift: und andern Rittersitzen.

Julchen. (zu Lisetten.)
Mit goldner.

Lisette. (zu Julchen.)
Stille doch!

Julchen. (zu Lisetten.)
Soll ich mich nicht erhitzen?
Bey so viel Eitelkeit bleib ich unmöglich stumm.

Lisette. (zu Julchen.)
Den meisten von Geburt geht sie im Kopf herum.
Oft steckt ihr ganzes Haab in ihrem Tittelkrame.

Josse.
Sie heissen: (er list) Herr Anton.

Der Graf. (stutzig.)
Anton! ist das ihr Nahme?

Lisimon.
Ich heisse so.

Der

Der Graf.

Anton! nein! nein! sie irren sich.

Lisimon.

Was fehlt dem Namen denn?

Der Graf.

Er klingt sehr bürgerlich.

Lisimon.

So wie es alle sind. Ja, was noch mehr, ich dächte,
Daß mein Patron was mehr, als ihre, gelten möchte.

Der Graf.

Es mag indessen seyn. Die Tittel, die sind das,
Worauf es ankömmt.

Lisimon.

Wie? ich habe keine.

Der Graf.

Was?
Kein einzig Rittergut, das unter ihnen stünde?

Lisimon.

Mir fällt ein Tittel bey. Geschrieben! fein geschwinde!
(er dictirt.)
Nun! Anton Lisimon, der Ritter.

Der Graf.

Schließt er schon?

Lisimon.

Erblehngerichtsherr von . . von einer Million.

Der

Der Graf.

Ohnfehlbar scherzen sie. Ist denn das Geld ein Tittel?

Lisimon.

Eh, als es deine sind. Ich habe gute Mittel,
Und meine Wechsel sind weit größrer Achtung werth,
Als ein alt Pergament, das Mott und Maus verzehrt.

Der Graf.

Der Adel ist weit mehr. Nein, da ist nichts darüber!

Josse.

Uns Bürgern aber sind die alten Thaler lieber.
(zum Lisimon.)
Die Mitgift ist?

Lisimon.

Sein Stand bewegt mich, daß ichs thu.
Sie bringt dem Bräutigam drey Tonnen Goldes zu.

Josse. (zum Grafen.)

Der Tittel läßt sich sehn, und stehet über allen.
Der läßt so leichtlich nicht den alten Adel fallen.

Der Graf. (heimlich zu Jossen.)

Ja, es ist wahr. Das Geld muß unsre Stütze seyn.
Indessen müssen wir desselben Quelle weihn.

Josse.

Und Contrahentinn soll an Wittwengeldern haben?

Der Graf.

Acht tausend Thaler Geld des Jahrs an Zins und Gaben.

Liset.

Lisette. (heimlich beyseite.)

Mein Bruder läßt sich sehn. Er schenkt und sparet nicht,
Weil er nichts halten darf, wenn er zu viel verspricht.

Josse.

Worauf schreibt mans?

Der Graf.

Worauf?

Lisimon.

Worauf, wenn sie belieben?

Der Graf.

Nur auf die Standsherrschaft von Stolzenberg geschrieben.

Josse. (steht auf.)

Es ist zur Richtigkeit.

Lisimon.

Nun drückt das Siegel drauf.
Bis ihr Herr Vater kömmt, schieb ich die Hochzeit auf.

Der Graf.

Bis mein Herr Vater kömmt. Das wird sich wohl verbieten.
Er muß sechs Monat lang bereits das Bette hüten.
Er ist vom Stein geplagt. Was warten wir auf ihn?

Lisette. (beyseite.)

Mein Bruder lügt manchmal sehr glücklich, obgleich kühn.

Der Graf.

Nach dem Vermählungsfest dann wollen wir ihn sehen.

Lisi-

Lisimon.

Die Reise soll von mir mit gröster Lust geschehen.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Lykander.

Der Graf. (beyseite.)

Das ist er! Himmel! ach! welch Unglück schickst du mir?

Lisimon. (zu Lykandern.)

Der Mensch besorgt sein Haus. Sieh da! was will er hier?

Lykander. (zum Grafen.)

Man saget mir, mein Sohn ..

Valer und Julchen.

Sein Sohn!

Der Graf. (beyseite.)

Ich bin gefangen.

Ich sterbe fast vor Scham.

Lisimon.

So bin ich hintergangen?

Der Graf.

Sie gehn so schlecht einher, und sie erscheinen doch.

Lykander.

Was willst du? Stolzer! was? mein Anblick ehrt dich noch;

Ich mache dich bestürzt. Du meidest meine Blicke.

Doch

Doch wisse, Sohn, mein Recht geht vor vor deinem Glücke.
Dankloser, thu ihm gnug. Empfange mich, als Sohn.

Der Graf.

Kann ich denn itzo gleich?

Lisimon.

Wie? lieber Herr Baron!
Ist das der grosse Staat, mit dem dein Vater pralet?
Und den du uns erst itzt so prächtig vorgemahlet.

Lykander. (zum Lisimon.)

Das Kleid, das mich bedeckt, und seine Schand und Scham,
Bestrafen seinen Stolz, der bis aufs höchste kam.
(zum Grafen.)
Mein Elend ist mir lieb! mein Unglück sey geseegnet,
Weils einen Vater rächt, und deinem Stolz begegnet.
Ach! lindre statt der Scham mein schweres Kreuz vielmehr.
Red und erkenne mich.

Julchen. (zu Lisetten.)

Was weinet ihr so sehr?

Lisette. (zu Julchen.)

Sie werden gleich den Quell von meinen Thränen hören.

Lykander.

Der Hochmuth will dein Herz trutz der Natur empören.

Ich wills erniedrigen. Bitt es mir kniend ab;
Sonst drücke dich mein Zorn; mein Fluch bis in dein Grab.

Der Graf.

Der Stim̃e kann ich nicht die Ehrfurcht mehr versagen,
Beschimpfen sie mich nur, ich will den Schimpf ertragen.
Sie sehen mich verwirrt. Vergnügen sie sich dran.
Mein Herz, so stolz es ist, sieht sie als Vater an.
Ich bin ihr Sohn. Ja; ja; ich will es frey bekennen.
Sie werden mir davor auch ihre Liebe gönnen.

(Er fällt ihm zu Fuße.)

Ich bin es werth, da ich den völligen Genuß
Von ihrer Gütigkeit so theuer kaufen muß.

Lisimon. zu Lykander

Er hat mein Seele recht. Ich wollte blindlings schwören,
Auf das, was sie gethan, daß sie sein Vater wären.

Lykander.

Ich zitterte vor Angst. Mit Furcht erforscht ich dich.
Jedoch trutz deinem Stolz sprach die Natur für mich.
Wie reizend scheint mir nicht der Sieg, den ich erstritten?
Entledge dich nunmehr der Angst, die du erlitten.
Dein Stolz ist gnug gestraft. Ich denke nicht mehr dran.
Getrost! der Himmel hört, und blickt uns gnädig an.
Wir sehen ihn nunmehr die Bosheit offenbaren,
Und alle stehn beschämt, die unsre Feinde waren.
Der König kennt die Schmach, die ich bisher verschmerzt,
Er weiß, wie boshaft man die Unschuld angeschwärzt

Er

Er liebt Gerechtigkeit, und schlägt die Feinde nieder;
Er giebt mir Ehr und Ruhm und dir den Vater wieder;
Nebst ihm Rang, Rechte, Gut, kurz alle Herrlichkeit,
Die ihm sein adlich Blut und die Geburt verleiht.
Gleich itzt entdeckt man mirs. Ich will dirs nicht verhölen,
Und freu mich, daß ich dir die Post kann selbst erzählen.

Der Graf.

O! Himmel! wie? du hast aufs neu an mich gedacht.
Du hast demnach das Glück der Tugend gleich gemacht.
Du giebst mir Haab und Gut, Geburt und Rang zurücke,
Und schenkst mir den Genuß von allem deinem Glücke.

Lykander.

Mein Sohn! dieß Glück verlangt, daß man bescheidner thu.

Lisimon.

Das war sehr wohl geredt. Ich wünsch euch Glück dazu.
Die Zeitung ist mir da noch unbekannt gewesen,
Da ich schon ihren Sohn zum Eidam auserlesen.
Bis auf den Stolz mags wohl ein hübsches Bürschchen seyn.
Hier sehn sie den Vertrag. Da! willigen sie drein!

Lykander.

Hat gleich mein Glück nunmehr sich gänzlich umgekehret:
Dank ich doch vor die Gunst, mit der sie uns beehret.

Und bitte, daß der Dank nun desto werther sey;
Gesellen sie zu dem ein zweytes Bündniß bey.

Lisimon.

Wie so?

Lykander.

Ich will mein Kind an ihren Sohn vermählen.

Valer. (zu Lisetten.)

Ich bin verlohren! ach!

Lisimon.

Da sie Valeren wählen,
So ehren sie uns hoch, die Güt erstaunet mich.
Hier ist mein Handschlag drauf. Doch, wo befindt sie sich?
Hält sie sich hier auf?

Lykander.

Ja. Constantie, so gehe!
Empfange den Gemahl!

Lisimon.

Sie spassen, wie ich sehe.
Lisette . . .

Lykander.

Sie ists nicht. Der Nahme trüget sie.
Umarm die Schwester dann, mein Sohn!

Lisimon.

Die Schwester? wie?
Ein Kammermädchen?

Lykander. (zum Grafen.)

Sieh! ein solcher Zufall lehret,
Wie oft das Glücke wankt, sich drehet und verkehret.
Sie ist des Adels werth. Dem Himmel sag ich Dank!
Die Tugend setzt sie mehr, als ich, in ihren Rang.

Valer.

Entdeckung voller Glück! ich sterbe vor Entzücken!

Julchen. (zu Lisetten.)

Ich freu mich, daß ich sie den Himmel seh beglücken.

Lisette. (zum Grafen.)

Bestätiget mein Glück. Kommt und erkennt mich
nun.

Der Graf.

Ich ehre mich dadurch. Ich wills mit Freuden thun.

Lisimon. zu Lykander

Und ich will, daß mein Haus ein besser Ansehn führe,
Und ihre Tochter auch mit höherm Range ziere.
Vor baare Thaler kann man hurtig vornehm seyn.
Ein schönes Marqvisat handl ich gleich itzund ein,
Daß meines Sohnes Frau dereinsten was bedeute.
Die Sache schliesse man, Herr Josse, ja noch heute.
Geh zum Verkäufer hin; vollzieh den ganzen
Kauf,

Und morgen wache ja mein Sohn als Marquis auf.
(zum Grafen.)
Sind sie zufrieden?

Der Graf.

Ja. Recht wohl.

Lisimon.

Mein Herze hüpfet,
Ha! jauchzet! weil mein Haus ein doppelt Ehband knüpfet.

Julchen.

Mein Herz, das spricht vor sie. Die Ehrfurcht fürcht ich nur.

Der Graf.

Die Liebe beuget sie. Sie ändert die Natur.
Baun sie auf ihre Macht. Wodurch kann ich gefallen.
Ihr Will ist mein Gesetz, und dem folg ich in allen.

Lykander.

Er hat ein gutes Herz: so groß mein Sohn auch spricht:
Macht es dieß wieder gut.

Lisimon.

O! ja! sie lügen nicht.
Wenn auch was Eitelkeit ihm noch im Kopfe bliebe;
O! solch Verdienst erlaubt ein bischen Eigenliebe.

Der

Der Graf.

Nein. Denn hinfort will ich nur meiner Meister seyn.
Was Lieb und Ehrfurcht will, dem folg ich ganz allein.
Sie haben mir zum Sieg die Augen aufgeschlossen.
Wer nicht geliebet wird, hat noch kein Glück genossen.
Ich seh, daß Eigenlieb und Stolz und Prahlerey
Nichts, als ein sichrer Weg zu Haß und Abscheu sey.

Ende des Lustspiels.

Nachfolgende

Schau- und Trauer-Spiele

sind bey

Johann Paul Krauß Buchhändler in Wien zu finden.

Schauspiele, deutsche, welche in Wienn auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadttheater aufgeführet worden, 8.

Schaubühne, die deutsche, zu Wienn, nach alten und neuen Mustern, 9 Theile, 8.

* * *

Achilles, in der Insul Scyrus, ein Schauspiel, 8

Adelheid, in der Sclaverey, ein Trauerspiel, 8.

Adrianus, in Syrien, ein Trauerspiel, 8.

Advocat, der venetianische, ein von dem Herrn Carl Goldoni verfertigtes Lustspiel von drey Aufzügen, aus dem Italiänischen übersetzt von Joh. Georg Heubel, 8.

Agis, König zu Sparta, ein Trauerspiel, von J. C. Gottscheden, 8.

Alexander, in Indien, ein Trauerspiel aus dem Französischen des Herrn Racine, 8.

Alzire, oder die Amerikaner, aus dem Französischen des Hrn. Voltaire übersetzt von Luis. Adelg. Vict. Gottschedinn, 8.

Argenide, oder das übereilte Gelübde, erwiesen von Idomeno, König in Creta dem Mörder seines eigenen Sohnes, Eurindo, ein Trauerspiel von Joseph Carl Huber, 8

Armi-

Arminius, ein Trauerspiel, von J. Möser, 8.
Araxane, ein erdichtetes Trauerspiel, verfaßet von Hrn. B. von Trenk, 8.
Banise, ein Trauerspiel, von F. M. Grimm, 8
Bediente, die falschen, oder die bestrafte Betrüger, ein Lustspiel des Herrn von Marivaux, übersetzt von G. A. O. 8.
Berenice, ein Schauspiel, 8.
Britannicus, ein Trauerspiel des Herrn Racine, aus dem Französischen übersetzt von Herrn von Stüven, 8.
Cato, der sterbende, ein Trauerspiel, von Johann Christoph Gottsched, 8.
der Cavalier und Dame, oder die zwey gleich edlen Seelen, ein Lustspiel aus dem Italiänischen des Herrn Goldoni übersetzt, 8.
der Cavalier, von gutem Geschmack, oder der weltkluge Mann, ein Lustspiel, 8.
Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück. Aus dem Französischen der Frau von Graphigny, übersetzt von der Frau Gottschedinn, 8.
Chinesischer Held, ein musicalisches Schauspiel, des Herrn Abt Peter Metastasio, in das Deutsche übersetzt von L. L. von C. 8.
der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französis. des Hrn. Corneille übersetzt von G. Lang, 8.
Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus, ein Trauerspiel des Hrn. P. Corneille, 8.
Codrus, ein Trauerspiel, von Herrn Joh. Fr. Freyherrn von Cronegk, 8.

Cor-

Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Französischen der Mademoiselle Barbier übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn.

Darius, ein Trauerspiel, von D. Friedr. Lebegott Pitschel, 8.

Demetrius, ein Schauspiel in Versen, aus dem Italiänischen des Hrn. Abts P. Metastasio gezogen, 8.

Eduard der dritte, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Gresset, 8.

Ehefrau, die verliebte, aus dem Welschen Hn. Doct. Goldoni, 8

Ehemann, der eifersüchtige, 8.

— — der neugierige, ein Lustspiel, in einem Aufzug, aus dem Französ. des Hrn. d'Allainval übersetzt, 8.

der Graf Essex, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Th. Corneille, übersetzet von Stüven, 8.

Gabinie, die standhafte Christinn, welche unter der letzten zehenden schwehresten Hauptverfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden, 8.

der Hausvater, ein Lustspiel, aus dem Französischen übersetzt, 8

die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille, übersetzt von Friedr. Erdm. Freyh. von Glaubitz, 8.

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem Französis. des Hrn. Racine übersetzet, 8.

Leben, das menschliche, ist ein Traum, ein neues Trauerspiel, aus dem Italienischen übersetzt von M. Jul. Frid. Scharfenstein, 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Destouches, Néricault,

Der Ruhmredige Ein Lustspiel in Versen, in fünf Aufzügen

Wien 1761

P.o.germ. 1256-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118381-2
VD18 14796783-001